Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 26 (1943-1944)
Heft: 49

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 11.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Landesbibliothek
Bern

Winterthur, 1. Dezember 1944 — Erscheint jeden Freitag — 26. Jahrgang Nr. 49

Schweizer Frauenblatt

Abonnementspreis: Für die Schweiz per Post jährlich Fr. 11.50, halbjährlich Fr. 6.30 Auslands-Abonnement pro Jahr Fr. 16.—. Einzel-Nummern kosten 20 Rappen / Erhältlich auch in sämtlichen Bahnhof-Kiosken / **Abonnements-Einzahlungen auf Postcheck-Konto VIII b 58 Winterthur**

Offizielles Publikationsorgan des Bundes Schweizer. Frauenvereine und des Schweizerischen Zivilen Frauenhilfsdienstes

Verlag: Genossenschaft „Schweizer Frauenblatt", Zürich
Inseraten-Annahme: August Fitze A.-G., Stockerstraße 64, Zürich 2, Telephon 27 29 75. Postcheck-Konto VIII 12433
Administration, Druck und Expedition: Buchdruckerei Winterthur AG., Telephon 2 22 52. Postcheck-Konto VIII b 58

Organ für Fraueninteressen und Frauenaufgaben

Insertionspreis: Die einspaltige Millimeterzeile oder auch deren Raum 15 Rp. für die Schweiz, 30 Rp. für das Ausland / Reklamen: Schweiz 45 Rp., Ausland 75 Rp. Chiffregebühr 50 Rp. / Keine Verbindlichkeit für Placierungsvorschriften der Inserate – Inseratenschluß Montag abend

Bund Schweizerischer Frauenvereine

Herisau und Teufen, November 1944.

Geehrte Frauen, liebe Verbündete!

Zum Abschluß seiner neunjährigen Tätigkeit überreicht Ihnen das bisherige Büro den Jahresbericht, der auch das Protokoll unserer Generalversammlung enthält. Wir bitten Sie um aufmerksame Lektüre, da manche Wegleitung für künftige Arbeit darin enthalten ist. Wir haben auch das Vereinsverzeichnis genau durchsehen und korrigiert und möchten Sie herzlich bitten, doch dem künftigen Vorstand die Arbeit zu erleichtern, indem Sie Adreßänderungen und Wechsel der Präsidentin direkt melden. Erst aus den Delegiertenkarten erfahren wir, wie häufig ein Präsidiumswechsel stattgefunden hat, der uns unbekannt war, und es ist jeweils eine ziemlich mühsame Arbeit, in jeden einzelnen Fällen zurückschreiben zu müssen und um genaue Adresse zu bitten. Unser Jahresbericht soll doch eine zuverlässige Uebersicht über unsere angeschlossenen Bundesvereine enthalten.

Wir wünschen Ihnen von Herzen alles Gute für die kommenden wahrscheinlich schwereren Aufgaben unserer Verbände und danken Ihnen noch einmal von Herzen für alles uns entgegengebrachte Vertrauen.

Für das abtretende Büro:
Clara Nef.
Alice Rechsteiner-Brunner

Lausanne und La Tour-de-Peilz, November.

Geehrte Frauen, liebe Verbündete!

Während der nächsten dreijährigen Amtsperiode wird nun die französische Schweiz unserem B. S. F.; der heute 250 Vereine umfaßt, vorstehen. Das neue Büro, das mit Anfang November seine Funktionen übernommen hat, hat seinen Sitz in Lausanne und La Tour-de-Peilz. Seine Aufgabe wird nicht einfach sein. Umwälzungen in der Innenpolitik die sich am Horizont ankünden, sind nicht dazu angetan, um seine Aufgabe zu erleichtern, und es ist nicht mit leichtem Herzen, daß sich der Vorstand am Anfang dieses neuen Arbeitsjahres an die Arbeit macht. Doch je mehr die Schwierigkeiten sich häufen, umsomehr Mut und Willen braucht es, durchzuhalten, umso nötiger ist es, daß alle Vereine, die unsern lieben B. S. F. bilden, zusammenhalten in einem Geist der Solidarität, mit dem Blick auf ein gleiches Ziel, das ist: die soziale, die moralische, die wirtschaftliche Lage unserer großen Schweizerfamilie zu verbessern.

Der neue Vorstand hat sich an seiner ersten Sitzung folgendermaßen konstituiert:

Bureau:
Mme Adrienne Jeannet-Nicolet, Präsidentin
Mme Anne de Montet, 1. Vize-Präsidentin
Frl. Clara Nef, 2. Vize-Präsidentin
Mme Cuenod-de Muralt, Sekretärin
Mlle Valentine Weibel, stellvertretende Sekretärin
Frau A. Wartenweiler, Quästorin.

Mitglieder:
Frau Marta Schönauer-Regenaß
Frau Alice Rechsteiner-Brunner
Frl. Dr. Renée Girod
Frau Dr. Agnes Débrit-Vogel
Frl. Dr. Elisabeth Nägeli
Frl. Dr. Margrit Schlatter.

Die Aenderungen, die im Bestand der Kommissionen vorgenommen worden sind, finden Sie im Jahresbericht, wie auch die Liste der angeschlossenen Vereine.

Das Programm, das wir uns im neuen Arbeitsjahr aufgestellt haben, wird sich immer gewissenhaft den Forderungen der Stunde anpassen. Sie sind verschiedenartig. Die erste der Fragen, welche stets unserer besondern Aufmerksamkeit und Unterstützung teilhaftig sein wird, ist der Kampf zugunsten gesunder Moral und Sitte, was in erster Linie den guten Ruf unseres Schweizervolkes bedingt. Aus diesem Grunde empfehlen wir erneut, bei passenden Gelegenheiten folgende Broschüren zu verteilen: in der französischen Schweiz „Jeune fille moderne — femme de demain", neue und verbesserte Auflage, geprüft von Dr. Steinmetz und Dr. Renée Girod; in der deutschen Schweiz die beiden bekannten Flugblätter ebenfalls in neuer verbesserter Auflage, das erste für jüngere Mädchen, herausgegeben vom B. S. F. und Frauenhilfe, zu beziehen bei Frau Pfr. Lendorff, Basel, das zweite für die reifere Jugend, herausgegeben vom B. S. F. und Katholischen Frauenbund, zu beziehen bei Frau Dr. Turnau, Trogen. — Dann liegen uns ebenfalls sehr am Herzen alle Fragen, die die nationale Erziehung der jungen Mädchen betreffen, wie auch die Versicherungen für Mutterschaft, Alter und Hinterlassenen etc. Nichts, das die Familie angeht, ist uns gleichgültig, was wir für die Familie tun, tun wir auch für unser Land. — Wie bisher werden wir gegen den Alkohol kämpfen. Wir erwarten stets gerne Anregungen von unsern angeschlossenen Vereinen, weil, wie schon gesagt, mehr als je alle Kräfte sich vereinen müssen, um das Gute über das Böse in der Welt triumphieren zu lassen. — Neben der Lektüre des Jahresberichtes, welchen wir Ihnen schon darum zu sorgfältiger Lektüre empfehlen, damit Sie unsern B. S. F. immer besser kennen und schätzen lernen, empfehlen wir Ihnen auch unser Jahrbuch-Frauenkalender, welcher durch den Verlag Sauerländer, Aarau, soeben herausgegeben worden ist und welcher neben manchen orientierenden Artikeln innert unserer Frauenbewegung auch die Schweizer Künstlerinnen und Schriftstellerinnen kennen lehrt. Das Jahrbuch ist zum Preis von Fr. 3.60 im Buchhandel und bei den meisten größern Frauenverbänden zu beziehen.

Indem wir allen unsern angeschlossenen Vereinen viel Glück zu der bevorstehenden Arbeit wünschen, entbieten wir Ihnen unsere herzlichsten Grüße

Adrienne Jeannet
Michelle Cuenod

Die Eröffnung einer Kaffeestube begründet eine Gasthausreform

Zum 50-jährigen Bestehen des Zürcher Frauenvereins für alkoholfreie Wirtschaften

Dies konnten allerdings die paar Frauen, die vor 50 Jahren eine alte Malerwerkstatt an der Stadelhoferstraße in Zürich in eine Kaffeestube umwandelten, noch nicht mit Sicherheit wissen, aber der Plan zu einer solchen Reform lag doch schon damals klar vor ihrem inneren Auge.

Es war vor allem das geistige Haupt des kleinen Frauenvereins, Susanna Orelli, das, tief beeindruckt durch schwere Erlebnisse in seiner näheren Umgebung, und durch die Erfahrung des hoffnungslosen Kampfes gegen die Armut in der Alkoholikerfamilie, einen neuen Weg zur Bekämpfung des Alkoholismus suchte. Deutlich waren Frau Orelli die Gefahren des Wirtshauses namentlich für den jungen Menschen bewußt und sie glaubte in der Einrichtung von Verpflegungsstätten, in denen der Gast nicht zum Konsum von Alkohol gezwungen und erzogen wurde eine wirksame Waffe gegen die Verheerungen des Alkoholismus zu erkennen.

Die Gründung einer kleinen Kaffeestube im „kleinen Martahof" eröffnete den Feldzug. Bald folgten ihm zwei Speiselokale in Zürich 7 und in einer der damaligen Festungen des Feindes, im Niederdorf. 1898 wurde im Hause „Karl der Große" an der Kirchgasse der erste alkoholfreie Großbetrieb eröffnet. Eine Anzahl weiterer großer und kleiner Gaststätten suchten der wachsenden Frequenz der „Alkoholfreien" zu genügen. Als das neue Volkshaus in Außersihl eröffnet wurde, schien es den Gründern am rathsamsten, die Verpflegung der Besucher dem Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften anzuvertrauen. Lang vor der Brauerei entdeckte der Frauenverein die Möglichkeiten unseres Zürichbergs — lud der stattliche Bau des „Alkoholfreien Kurhaus Zürichberg" dessen Besucher ein, beim frohen Familienausflug Rast und Einkehr zu halten. Später diente auch das Kurhaus „Rigiblick" demselben Zweck.

Der „kleine Mann" war nun nicht mehr auf die düstere Kneipe, die Arbeiterin nicht mehr auf einen Winkel angewiesen, in dem sie das mitgebrachte Essen verzehren konnten. Ein heller, heimeliger Raum lädt sie zu einer nahrhaften und schmackhaften Mahlzeit ein, deren Preis auf ein Minimum kalkuliert ist. Der Student, der Lehrling lernt eine „Serviertochter" kennen, die ihn freundlich bedient, ohne sich die geringste Gemeinheit gefallen zu lassen, denn sie arbeitet unter vorbildlichen Bedingungen und darf kein Trinkgeld annehmen.

Vom „kleinen Martahof" aus hat die alkoholfreie Wirtschaft ihren Siegeszug angetreten und behauptet heute überall in der Schweiz ihren Platz. Gemeinsam mit der Schweiz. Gemeinnützigen Gesellschaft gründete der Frauenverein f. a. W. die Schweizerische Stiftung für Gemeindehäuser und Gemeindestuben, deren Segen in einer großen Zahl unserer Gemeinden spürbar ist. Die alkoholfreie Obstverwertung erhielt von hier aus eine mächtige Förderung. Vom Ausland her kamen lernbegierige Männer und Frauen, um die zürcherischen „Alkoholfreien" zu studieren und bei sich Aehnliches einzurichten.

All dieser Dinge gedachte kürzlich eine kleine

Jubiläumsfeier

im Hotel „Seidenhof", zu welcher die heutigen Leiterinnen des Frauenvereins, Fräulein Marie Hirzel und Emmi Stamm, die Mitglieder und Freunde und eine Anzahl von Ehrengästen eingeladen hatten. Diesen beiden Frauen gebührt das Verdienst an der imponierenden Weiterentwicklung, welcher der Verein auch nach dem Tode seiner Gründerinnen genommen hat und über welche seine Präsidentin am 18. November die Gäste orientierte. Heute unterstehen 18 Wirtschaften, drei davon mit Hotelbetrieb, dem Frauenverein. Sie sind auf alle Stadtkreise verteilt. Die neueste Schöpfung ist das schöne Hotel „Seidenhof" an der Sihlstraße.

An der Landesausstellung in Bern, an der „Saffa" und der „Landi", erregten die Musterbetriebe des Frauenvereins berechtigtes Aufsehen. Die Zürcher Universität und die E. T. H. baten ihn um Einrichtung von Verpflegungsbüfetts. Insgesamt verfügen die Restaurants des F. V. f. a. W. heute über 4700 Sitzplätze, die durchschnittliche Tagesfrequenz beträgt 13,650 Personen, die Tageseinnahme 15,300 Franken. Welch gewaltige Leistung liegt in diesen kurzen Zahlen verborgen! — Neben dem Dank und den guten Wünschen, welche an der Jubiläumsfeier Vertreter von Behörden und Vereinen dem Frauenverein für alkoholfreie Wirtschaften dargebracht, hat die ganze zürcherische Frauenwelt Grund und Ursache, dieses großen Frauenwerkes mit Freude und Stolz zu gedenken.

M. F.

Der Engel Sibiriens

Endlose Reihen von Wagen fahren durch das Land, vollgepropft bis auf die Trittbretter und die Gepäcknetze mit Gefangenen. Ernste Gesichter blicken todmüde aus den Fenstern, seltsam nehmen sich die Uniformen ohne die Waffenzier aus. Weithin leuchtet auf anderen Wagen das rote Kreuz im weißen Feld: Verwundetentransporte. An den Fenstern taucht hie und da ein weißbandagiertes Gesicht auf, Freund oder Feind, wer weiß? Man erkennt, wie unglaublich viele Verwundete in einem derartigen Zug beisammen sind. Da trägt einer den Arm in der Schlinge, dort geht einer an der Krücke, und hier fehlt einem die Hand. Da vorne starrt einer mit blicklosen Augen in die Ferne, die schwarze Binde, die seine blinden Augen decken sollte, hat er abgerissen: er kann es immer noch nicht fassen, daß es für ihn keinen Tag mehr gibt. Viele aber bekommt man nicht zu Gesicht. Einige liegen stöhnend auf ihren schmalen Betten, andere fühlen im Narkosenrausch ihre Schmerzen nicht mehr und wieder andere finden in einer endlosen Ohnmacht Ruhe.

Könnten diese Säge nicht vor wenigen Tagen geschrieben worden sein, irgendwo in einem der kriegführenden Länder? Sie sind es aber nicht, sie sind vielmehr die Wiedergabe des ersten Eindruckes, den die 25jährige Elsa Brändström im Herbst 1914 von den Gefangenen- und Verwundetentransporten erhält, die Petersburg passieren. Dieser Eindruck, verstärkt durch die Besichtigung eines der damals so grauenerregenden Gefangenenlager, in denen die feindlichen Soldaten beinahe wie Tiere zusammengepfercht, mit ungenügender Nahrung, und ohne jegliche Heizmittel im russischen Winter entgegensehen, war bestimmend für ihr ganzes späteres Leben.

Elsa Brändström ist im Jahre 1888 in Petersburg geboren, wo ihr Vater Attaché an der schwedischen Gesandtschaft ist. Nach drei Jahren siedelt die Familie wieder nach Schweden über, und Elsa wächst mit ihren zwei Brüdern in der kleinen, schwedischen Stadt Linköping auf. Dort verlebt sie eine denkbar glückliche Kindheit. Mit 20 Jahren kehrt sie nach Petersburg zurück und lernt dort die beste Gesellschaft und das glänzende russische Hofleben der Vorkriegszeit kennen. Schon jetzt ist aber in ihr das Gefühl für fremde Not stark entwickelt. Sie kann es nicht ertragen, wenn die russischen Kutscher bei 40 Grad Kälte nächtelang im Freien warten müssen. Sie sucht jetzt schon tatkräftig der Not zu steuern, wo sie sie antrifft. Selma Lagerlöff, der Elsa Brändström einmal in dieser Zeit begegnet, weiß von ihr zu berichten: „Meine junge Landsmännin begann von ihrer Sehnsucht zu sprechen, das unbefriedigende Vergnügungsleben zu verlassen, sich in eine ernste Arbeit voller Anforderungen zu stürzen. Es schien indessen, als ob ihr Weg durch das Uebermaß von Glück in dem sie lebte, versperrt würde."

Doch sie sollte den ihr bestimmten Weg noch finden. Die Not der Verwundeten hat sie im Herbst 1914 aufgerüttelt. Wie sie dann gar noch die Gefangenenlager zu sehen bekommt, wo Gesunde und Kranke, bar jeder Hilfe oder Pflege, zu Tausenden in Erdlöchern dahinsiechen, nichts zu essen haben und von dem räuberischen Gesindel, das zu ihrer Bewachung bestellt ist, oft bis aufs Hemd ausgeplündert werden, als sie zusehen muß, wie Kranke und Verwundete wie wildes Vieh durch Säbel- und Knutenhiebe der Kosaken vorwärtsgetrieben werden, da hat sie ihre Berufung erkannt. Sie will helfen — und sie kann helfen. Zuerst besucht sie im europäischen Rußland Gefangenenlager und Spitäler und versucht durch ihre Beziehungen zu hochgestellten Persönlichkeiten Verbesserungen zu erwirken. Aus eigenen Mitteln und mit Geldern, die sie vom Roten Kreuz erhält, werden Kleidungsstücke angeschafft und den Bedürftigsten verteilt. Sie sieht jedoch bald ein, daß alle diese Arbeit nur so wirkt, wie der Tropfen auf den heißen Stein. Es muß im Großen geholfen werden, wo sie bisher im Kleinen zu helfen versuchte. Zusammen mit einer Freundin reist sie deshalb nach Berlin, und klärt das dortige Kriegsministerium über die Lage der in Rußland Gefangenen auf. Der Eindruck, den ihr Bericht macht, ist derart, daß ein großes Hilfswerk eingeleitet wird, das für Hunderttausende von Gefangenen Rettung bringt.

Mit einem Liebesgabentransportzug geht Elsa Brändström nach Sibirien. Sie will selbst dazu sehen, daß die Spenden auch diejenigen erreichen, für die sie bestimmt sind. In Sziezensk, östlich vom Baikalsee, kommt sie zu einem Gefangenenlager, in dem eine Flecktyphusepidemie ausgebrochen ist. Die Zustände,

Jahresversammlung des Schweizerischen Zweiges der

Internationalen Frauenliga für Frieden und Freiheit

in Winterthur 11. und 12. November 1944.

Zwei schwer befrachtete Verhandlungstage liegen hinter uns, in denen, unserer beladenen Zeit entsprechend, ein Strom von Fragen fast unseres ganzen Kulturkreises zusammenfloß. Es sind — für Fernerstehende notwendig zu betonen — beileibe nicht nur Fragen aus dem unmittelbaren Bezirk der Frau, welche hier und zwar in sehr disziplinierter Weise besprochen wurden. Der Nachdruck unseres Namens liegt auf der zweiten Hälfte und ist richtunggebend für unsere Gesinnung und Einstellung. Frieden und Freiheit sind mit dem Wort Kultur unlöslich verbunden, und von hier aus ist zu werten, was sich in Heimat und Welt vollzieht. Die denkende Frau hat erkannt, daß sie kulturelle Aufgaben hat, wie der Mann und nicht länger abseits stehen darf, daß sie sich mit ihnen zu befassen hat, denkend, ratend, handelnd. Diese Aufgaben sind heute größer denn je. Krieg und geistige Erschütterung, die unsägliche Not der Menschheit häufen sie turmhoch. Sie liegen vor unsern Augen, unsern Herzen, unsern Füßen und rufen nach Lösung und Beistand. Es ist spät, aber es wäre falsch, zu sagen, daß es zu spät ist.

Jeder Tag bringt neue Aufgaben,

und darum ist es nie zu spät, beizutreten und mitzuhelfen. — Aus diesem tapfern, frischen Geist heraus geht die IFFF an ihre Arbeit heran. Es ist dieser Geist, welcher auch dieser Jahresversammlung den Stempel aufdrückte, und es ist wichtig, zu betonen, wie klar und überlegt, und wie warm und einsatzbereit dieser Geist ist.

Aus den Berichten der Präsidentin und der verschiedenen Ortsgruppen über die eigene Arbeit und über die Arbeit auswärtiger Freunde und befreundeter Organisationen ging hervor, daß alle diese Arbeiten sich unter erschwerenden Umständen vollziehen, viel Mut brauchen und verbrauchen, so daß sich oft Mutlosigkeit einstellen will. Die Tätigkeit der Ortsgruppen ist gegenwärtig vorwiegend charitativer Natur; der Mut der Mitglieder wird durch Veranstaltung von Vorträgen und Leseabenden gestärkt. Der internationale Kontakt ist gering und beschränkt sich auf gelegentliche Lebenszeichen. Ermutigend ist die Feststellung, daß eine Menge von Vorschlägen für die Nachkriegszeit eingehen, Zeichen der Zeit, wie zu Ende des letzten Weltkrieges.

Hier einige Gedanken und

Richtlinien unserer Bewegung,

wie sie in Vorträgen und an Tagungen zum Ausdruck gelangten: Notwendig ist der Kampf für einen allgemeinen Weltzusammenschluß im Gegensatz zur bisherigen Auffassung von Neutralität, welche zum Kampf für Gerechtigkeit und Recht werden muß, wenn sie nicht entwicklungshemmend werden will. Wir glauben, und namentlich die angelsächsischen Völker sind davon überzeugt, daß nur die solidarische Sicherheit unsere Existenz gewährleistet, d. h. also der Zusammenschluß aller. Abrüstung und alle damit zusammenhängende Fragen können bei uns nur in Verbindung mit der allgemeinen Abrüstung gelöst werden. — Die Schweiz darf sich nicht nur auf die Rolle des barmherzigen Samariters beschränken, ihre Aufgabe ist weiter: Ihre Ideen in die Welt zu tragen, die einfachen, großen Wahrheiten vom Recht der Kleinen, Betonung des Geistes gegenüber der Gewalt. Darum bedeutet es eine ernste Gefahr für sie, daß das freie Wort nicht mehr besteht, Gesinnungsneutralität verlangt und das Rechtsempfinden des Volkes gelähmt wird. Die Rekrutierung der Frau für den FHD oder das Obligatorium des FHD lehnt die IFFF ab, weil sie darin eine Militarisierung der Frau sieht; anders wäre es mit einem Zivildienst, der nicht unter militärischer Leitung stünde und von Frauen organisiert würde.

Daß das Stimmrecht nicht nur eine Forderung ist, sondern von uns der innern Haltung gemäß als eine Pflicht empfunden wird, wurde nachdrücklich betont.

Am Samstag folgte eine andächtige Zuhörergemeinde im Saal des Kirchgemeindehauses Liebestraße dem öffentlich angekündigten Vortrag von Dr. Anna Siemsen

„Die Möglichkeit der pazifistischen Arbeit in Europa"

In der dieser Rednerin eigenen überzeugenden Art, immer auf Beobachtung, Erfahrung und Wissen aufbauend, führte sie ungefähr folgendes aus: Alle Zeiten und Länder der Welt kennen die gewaltigen Rückschläge großer religiöser und kultureller Ideen. Auf die Lehre Christi, Buddhas usw. folgten nach den ersten großen Erhebungen des Geistes Brutalität und Chaos, Zerfall des Gewissens, Entartung des Menschen zum Tier. Aber immer kehrte auch die Kraft des Lebens wieder zurück, der Begriff von Recht und Brüderlichkeit, nie vermochte die brutale Gewalt die „Sanftmütigen" auszurotten, durch alle Jahrtausende haben Menschen für Freiheit, Recht, Brüderlichkeit ihr Leben eingesetzt. Auch in der heutigen Zeit ist es so, daß der Geist auch durch härteste Gewalt nicht zu brechen ist und endlich Sieger bleibt. In der Menschenseele bestehen gewaltige Heilkräfte, auf die wir vertrauen dürfen, auch in der bangen, oft gestellten Frage nach der mißleiteten jungen Generation. Die Friedenssuchenden sind viel zahlreicher als die Bösen, aber sie vergessen oft, daß sie nicht allein sind. Ihnen fehlt nichts als der Zusammenschluß. Allein vermögen wir vielleicht nichts, gesammelt Unendliches. Alle, die guten Willens sind, müssen sich zusammenschließen, jenseits von Sympathien und Antipathien. Ein edles Ziel vermag den Menschen zu läutern. Diese Erkenntnis muß auch bei den Frauen erfolgen und sie aus Isolierung und Trägheit aufrütteln. Es wurde überall gesündigt, der soziale Fortschritt gehemmt, Menschen und Würde dem Mammon geopfert. Die neue Zeit muß jedem das Recht auf Arbeit und Sicherheit geben, darf keinen Bürger eines Landes zur Armut herabsinken lassen, muß ein internationales Recht schaffen, zu dessen Gunsten jedes Land auf gewisse souveräne Rechte zu verzichten bereit sein muß. Aber das alles kann nur durch Zusammenschluß erfolgen, das wurde überzeugend betont und durch Beweise illustriert.

Dazu kann und muß auch die Schweiz beitragen, und sie wird an der kommenden Friedenskonferenz gehört werden, denn durch ihre Bereitschaft zur Hilfeleistung an die Notleidenden ist ihr Name bekannt und geachtet in der Welt. Die wahrhaftige, schlichte und starke Art der Referentin erfüllte ihre Zuhörer mit neuem Glauben an eine bessere Zukunft.

Die Worte von den gewaltigen Heilkräften der Natur und das „Wir sind nicht allein", werden in den Herzen weiterklingen und Früchte tragen.

Clara Nobs-Hutzli.

riri
gute Reissverschlüsse

O diese Vollmachten

El. St. Wie man aus Bern erfährt, hat der Bundesrat, und mit ihm die Vollmachtenkommission, die Biersteuer herabgesetzt. Wir Frauen und mit uns weite Kreise haben für einen solchen Beschluß schriftlich uns das Wort — Unerhört, während in mündlichen Gesprächen noch ganz andere, schärfere Ausdrücke zu hören sind. Von Jahr zu Jahr ist seit dem Krieg die Lebenshaltung im allgemeinen und der Preis lebensnotwendiger Nahrungsmittel im besonderen gestiegen. Das wichtigste Volksgetränk, die Milch, hat eine spürbare Verteuerung erfahren; in kinderreichen Familien muß jeder Franken eingeteilt werden, damit das Notwendige beschafft werden kann, alte und arme Leute wissen kaum mehr, wie sie auskommen sollen — Auto- und andere Gewerbe kämpfen schwer, aber das Bier und das Bierkapital müssen geschützt werden.

Wir wissen, daß wir der Umsicht und Vorsorge unserer Behörden vor und während des Krieges zu großem Dank verpflichtet sind, und geben diesem Gefühl auch gerne und jederzeit Ausdruck, wo es am Platze ist. Aber dies darf uns nicht daran hindern, unbeirrt unseren Protest laut werden zu lassen, wenn die Umsicht und Vorsorge unserer Landesväter auf Irrwege gerät. Wenn wir Frauen Wünsche laut werden lassen, Wünsche, die oft dem ganzen Volk zugute kämen, oder Wünsche, deren Erfüllung nicht mehr als ein Akt der Gerechtigkeit und des politischen Anstandes wären, dann hat man in Bern sehr taube Ohren und von uns Frauen aus könnten in Bern viele Herren ruhig die gelbe Binde mit den schwarzen Tupfen am Arm tragen. Aber wenn das Alkoholkapital Forderungen stellt, da hat man sehr wenig Bedenken, „auf frühere Beschlüsse" zurückzukommen.

Um sich aber über die Macht des Alkohols und die Ausdehnung seiner Wirkungen ein Bild zu machen, ist es gut, wenn man sich die Zustände, wie sie in der Schweiz sind, immer wieder, in Zahlen belegt, zu Gemüte führt.

Das Schweizervolk gibt im Jahr ca. acht Millionen Franken für das Rote Kreuz aus. Das ist die Summe, die es in fünf Tagen für Alkohol verschwendet.

Die kriegsbedingten Ausgaben des Bundes erreichten Ende 1943 rund 5600 Millionen Franken. 4½ Jahre Weltkrieg fordern vom Bund somit ziemlich genau die Summe, die das Schweizervolk in 10 Jahren nur für alkoholische Getränke ausgibt.

Dabei sind folgende Zahlen vom Jahre 1940 zu beachten. Ausgaben pro Kopf (Frauen Kinder, Greise inbegriffen): für Wein 66.35, für Bier 47.05, für Branntwein 10.55 Franken.

8—9 Prozent des Arbeitseinkommens fallen auf den Verbrauch von Alkohol. Armes Volk!

Diesen, eine ernste Sprache redenden Tatsachen gegenüber steht gottlob der erfreuliche Aufschwung, den die alkoholfreie Verwertung unseres einheimischen Obstes genommen hat. So ist die gewerbliche alkoholfreie Obstverwertung von 1040 Wagen im Jahr 1922 auf 12,470 Wagen im Jahre 1943 gestiegen, und wird 1944 bei dem unendlichen Obstsegen und der großen Nachfrage nach süßen, nahrhaften Obstsäften noch bedeutend steigen. Die bäuerliche Süßmosterei erreichte 1943 das Zehnfache des Rekordjahres 1922.

Wenn wir aus den vorliegenden Zahlen eine Schlußfolgerung ziehen wollen, so kann es nur die sein, daß — es tut uns leid, so sagen zu müssen — in der Schweiz unter behördlichem Schutz unverhältnismäßig hohe Summen für Alkohol ausgegeben werden. Es gibt Länder, wo durch eine hohe Besteuerung alkoholischer und besonders branntweinartiger Getränke einerseits der Konsum zu vermindern versucht wird und dadurch dem Fiskus ganz erhebliche Summen zufließen. Auch bei uns sind solche Anläufe genommen worden, aber leider mit dem Resultat, daß in Bern dem Alkoholkapital immer wieder gelingt, zu sagen: wo düre!

Offensichtlich auch jetzt wieder in punkto Biersteuer.

Börse-Restaurants
ZÜRICH BEIM PARADEPLATZ
Gepflegt in Küche und Keller

Nachrichten der Woche

Inland

Die ständeräthliche Vollmachtenkommission hat der Herabsetzung der Biersteuer einstimmig ihre Genehmigung erteilt. Die Neuerung soll rückwirkend auf 1. Oktober 1944 in Kraft treten.

Der General hat verfügt, daß, wo dies notwendig ist, die Truppen zur Sicherstellung der landwirtschaftlichen Ernte (Obst), mitzuhelfen haben.

Bundesrat Kobelt sprach am „Ustertag" über die Lage und betonte die Notwendigkeit der strikten Neutralität. „Wir haben politische Anpassung bisher abgelehnt und lehnen sie auch in Zukunft ab."

Aus einer bürgerlichen Massenkundgebung in Bern erläuterte Nationalrat Dr. Feldmann die außenpolitische Lage. In einer Resolution wurden die Anschuldigungen Rußlands zurückgewiesen, die Bekämpfung der „Partei der Arbeit" verheißen und der Bundesrat dringend ersucht, vermehrte, rechtzeitige und ausreichende Orientierung der Oeffentlichkeit über wichtige Landesfragen zu geben.

Nach Weisung des politischen eidgenössischen Departementes werden von nun an im Telephonrundspruch auch die ausländischen Kommentare weitergegeben; bisher waren sie untersagt.

Der Bündner Rodolfo Olgiati, weithin bekannt durch seine bisherige treffliche Arbeit für die Kriegsgeschädigten, ist zum Leiter der „Schweizerspende" gewählt worden. Es untersteht ihm nun die Vorbereitung, Koordinierung und Durchführung der vorgesehenen Hilfswerke der Schweiz im Ausland.

Basel, das den Krieg in nächster Nähe erlebt, hat für einige Quartiere die Schließung von Schulen und Fabriken angeordnet. In der Mustermesse werden Tausende elsässischer Flüchtlinge betreut (Erstmalig wurden auch jenseits der Grenze Flüchtlinge durch die Schweizerspende gespiesen.)

Der Marcel-Benoit-Preis von 20,000 Fr. ist Prof. Scherrer an der E. T. H. für seine Forschungen zugesprochen worden.

Schwere Ueberschwemmungen haben Gebiete in verschiedenen Kantonen heimgesucht.

In Bulle kam es zu schweren Ausschreitungen gegen eidgenössische Inspektoren, die wegen Schwarzhandel in Metzgereien Untersuchungen vornahmen. Die Sache wird gerichtliche Folgen haben.

Kriegswirtschaft. Im Dezember wird die Punktbewertung für Schabfleisch wieder heraufgesetzt auf 100 Punkte für 100 Gramm. — Die Punktbewertung für Wienerli etc., soweit sie per Paar 50 und weniger Rappen kosten, wird von 50 auf 75 Punkte erhöht.

Ausland

Der finnische Ministerrat hat beschlossen, die Lotta-Organisation sowie alle ihr angeschlossenen Unterverbände auf Grund von Art. 21 des russisch-finnischen Waffenstillstandsvertrages aufzulösen.

Das italienische Kabinett Bonomi ist zurückgetreten. Die Bildung einer neuen Regierung hat noch nicht zu fertigen Resultaten geführt.

Der Präsident der polnischen Exilregierung in London, Mikolajcik und die weiteren Minister sind zurückgetreten.

General de Gaulle und Außenminister Bidault haben die Einladung Stalins angenommen und sind auf ihrer Moskaureise über Kairo in Teheran eingetroffen. — Kohlengruben in zwei französischen Departementen werden verstaatlicht.

Bulgarien hat durch die Schutzmacht (Schweiz) in Berlin Protest einlegen lassen gegen die Zwangsrekrutierung aller 13- bis 55jährigen Bulgaren, die in Deutschland, Ungarn und weiteren besetzten Gebieten sind und an der deutschen Front eingesetzt werden sollen.

In Belgien werden schwere Unruhen gemeldet; es droht der Generalstreik, der die Regierung Pierlot zu vermeiden hofft.

Als Nachfolger Cordell Hulls wurde Edward Stettinius zum Außenminister der U. S. A. ernannt.

Kriegsschauplätze

Westen: Französische Truppen sind mit großem Elan zwischen Delle und Belfort und über Zabern nach Straßburg vorgestoßen. Belfort und Straßburg sind befreit. — Amerikanisch-britische Truppen stehen in sehr schweren Kämpfen gegen die Deutschen, welche den Zugang zur Kölner Ebene erbittert verteidigen. Jülich und Düren an der Rur sind immer noch umstritten. Die Saar wurde auf breiter Front überschritten. — In Holland hat sich der Druck der Alliierten auf Venlo, eine starke Stellung der Deutschen, verstärkt.

Osten: Die Russen haben die estländische Insel Oesel in der Ostsee erobert; in Nordostungarn haben die Russen die Schlüsselstellung Tokaj genommen, östlich von Budapest die Stadt Hatvan erobert und die Einkreisung um Budapest verstärkt; in der Ostslovakei rücken die Russen ebenfalls vor. Marschall Tito meldet die Befreiung von Cattaro (Dalmatien) und von ganz Mazedonien.

Luftkrieg: Alliierte Flieger bombardierten industrielle und Verkehrsziele in: Berlin, Merseburg, Aschaffenburg, Gelsenkirchen, Freiburg i. Br., Neuß, München, Nürnberg, Offenburg, Bingen, Budapest, Libau, ferner in Tokio und Yokahama. Flügelbomben gingen in London und Südengland nieder.

---

die sie dort findet, sind grauenhaft. Sie schildert sie selbst folgendermaßen: „Im Herbst 1915 wurden in diesen Lagern 11,000 Gefangene einquartiert, so daß Baracken mit fünfhundert Plätzen achthundert und mehr Mann aufnehmen mußten. Da die Baracken von früher her durch Flecktyphus infiziert waren, brach bald eine schwere Epidemie aus. Man hatte die Kranken in einigen Hütten gesammelt. Dort war der Boden mit Menschen übersät — die einen halbnackt, andere in Uniformen und Stiefeln. An engen Plätzen standen eiserne Bettstellen ohne Stroh, auf jedem Bett lagen zwei Kranke und oft noch zwei darunter. Im ganzen „Krankenhaus" war nicht eine einzige Decke oder ein Kissen vorhanden; da und dort hatte einer ein Stück Holz als Kopfpolster. Es gab kaum so viel Wasser, daß jeder Gefangene einen Becher voll bekommen konnte, und doch sollte es zum Waschen, Trinken und Kochen ausreichen. Da lag ein junger Mann in einer Ecke: Kein Haustier auf dem Hof seines Vaters verging im Schmutz wie er. „Grüßen Sie meine Mutter, aber erzählen Sie ihr nie, in welchem Zustand ich sterbe!" war seine letzte Bitte. Familienväter wehrten sich gegen den Tod, gaben aber den Kampf schließlich auf; die letzten Gedanken galten Frau und Kind.

Elsa Brändström veranlaßt den Lagerkommandanten, der das Lager noch nie betreten hatte, mitzukommen, und sie zwingt ihn, eine der verseuchten Baracken zu betreten. Er prallt entsetzt zurück und läßt nun der schwedischen Helferin freie Hand für alle Maßnahmen. Jetzt geht es an ein Arbeiten! Eine Baracke wird in ein Krankenhaus umgewandelt. Elsa Brändström und ihre schwedische Freundin, Frau von Heidenstamm, nähen selbst die Strohsäcke, um die Kranken besser betten zu können — und wenn die Nähnadeln bei der ungeheuren Kälte an ihren Fingern festfrieren, heißt es lachend: „Natürlich, wir reißen sie wieder ab." Aber nicht nur materiell bringt die junge Schwedin den Gefangenen Hilfe. Ihre strahlende Lebenskraft, ihr sonniges Gemüt wecken die Gefangenen aus dumpfer Verzweiflung und lassen sie wieder auf ein besseres Einst hoffen. Trotz ihrer ausgezeichneten Konstitution hat sie sich aber eine Infektion zugezogen. Sie erkrankt an Fleckthyphus und kann nur unter großen Gefahren nach Irkutsk gebracht werden, wo sie erst nach langer Krankheit wieder gesund wird.

In den nächsten Jahren wird sie nun wirklich das, als was die Soldaten sie bezeichnen, der Engel Sibiriens. Ueberall, wo die Menschen am unglücklichsten sind, erscheint sie und bringt Hoffnung und Hilfe. Sie geht unerschrocken zu den gefürchtetsten Lagerkommandanten, um die zum Tode Verurteilten loszubitten, um eine menschenwürdige Behandlung der Gefangenen zu erreichen. Sie setzt ihre Gesundheit immer wieder aufs Spiel, um den Kranken zu helfen, und manchem Sterbenden hat sie die letzten Stunden leichter gemacht. Von Lager zu Lager fährt sie, dabei Entbehrungen durchmessend, die so groß sind, wie die Ausdehnung von ganz Europa. Oft steht ihr Leben in Gefahr, aber immer wieder rettet sie ein gütiges Schicksal.

Am meisten Mut und Selbstaufopferung werden von ihr gefordert, als in den zwei Jahren nach Friedensschluß die Verhältnisse in Sibirien durch die russischen Bürgerkriege völlig unhaltbar werden. Die neutralen Mächte rufen ihre Landsleute zurück, weil sie ihnen keinen Schutz mehr zu bieten vermögen. Elsa Brändström bleibt auf eigene Verantwortung. Als sie sich selbst nicht mehr zu schützen weiß, begibt sie sich unter den Schutz der Kriegsgefangenen, die viel lieber ihr Leben hergeben, als daß sie ihrem „Engel" etwas geschehen ließen. Im Jahre 1920 aber muß sie doch zurück, um ihren schwerkranken Vater zu pflegen. Ein Jahr später, nach seinem Tode, geht sie nach Deutschland und schreibt dort ein Buch über ihre Erlebnisse: „Unter Kriegsgefangenen in Rußland und Sibirien." Mit dem Erlös daraus gründet sie ein Arbeitssanatorium für ehemalige Kriegsgefangene, das bald in voller Blüte steht. Sie entschließt sich im Jahre 1923 zu einer Vortragsreise durch Amerika, von wo sie mit reichen Mitteln wieder zurückkehrt. Sie kann jetzt das Schloß Neusorge in Sachsen erstehen, womit sie ihr Lebenswerk für die ehemaligen Gefangenen fortsetzt.

Im November 1930 heiratet sie Ministerialrat Professor Ulich, dem sie im Jahre 1935 mit ihrer Familie — 1932 ist ihr ein Töchterchen geboren — nach Boston in Nordamerika folgt. Große Anerkennungen sind ihr zuteil geworden. Eine Reihe von Universitäten haben sie zu ihrem Ehrendoktor gemacht. Am besten kennzeichnet wohl die Urkunde, mit der ihr die Universität Tübingen den juristischen Ehrendoktor verlieh, ihr Wesen und Werk: „Die dem Gebote des Herzens folgend, mutig für die Bedrängten eintrat und den Schwachen half, die das Recht der Menschlichkeit siegreich verteidigte gegen Gewalt, die Brücken schlug von Volk zu Volk und von Mensch zu Mensch, stärker als das Recht sie zu schaffen vermag."

-u-

Aus der Tätigkeit des Zivilen Frauenhilfsdienstes

Vom zweiten Schweizerischen Hülfstrupp-Rapport

Auf den 18. und 19. November hatte der rührige Hülfstrupp Baden/Ennetbaden die 38 schwesterlichen Hülfstrupps aus der ganzen Schweiz zum zweiten schweizerischen Hülfstrupp-Rapport geladen. Es war ein eindrucksvoller Augenblick, da am Samstagabend der Saal des Restaurant „Faubourg" sich mit all den Frauen und jungen Mädchen in ihren HT-Jacken füllte — zu einer Stunde, da fern grollender Kanonendonner das nahe Kriegsgeschehen an unserer Nordgrenze verriet und den Gedanken unterstrich, in dem alle die Versammelten sich zu freiwilliger Ausbildung und Arbeit an ihren Orten zusammengetan, den Gedanken, in dem sie ihre Uniform empfangen haben und der durch das Wort „Hülfstrupp" besser als durch jedes Motto ausgedrückt wird.

Der Empfang, den der Badener Hülfstrupp den ca. 150 zum Rapport delegierten HT und den anwesenden Vertreterinnen des Zivilen Frauenhilfsdienstes bereitete, war der warmherzigste, den man sich denken kann, und warm und herzlich klangen denn auch die Begrüßungsworte, die Frau Ott, Präsidentin des Zivilen Frauenhilfsdienstes Baden und Mitglied des Schweiz. Zentralkomitees, und anschließend HT Gygax, die Leiterin des Hülfstrupps Baden/Ennetbaden, an die Gäste richteten. Frau Dr. Haemmerli-Schindler, Zürich, die Zentralpräsidentin des Zivilen Frauenhilfsdienstes, eröffnete und leitete den zweiten schweizerischen Hülfstrupp-Rapport, der neben seinen Aussprachen und Beratungen vor allem dazu dienen soll, daß alle die Frauen, die die gleiche HT-Jacke tragen, sich kennen lernen und Anregung voneinander empfangen. — Gemeinsam setzte man sich um die mit Blumen und knallroten, auf Hochglanz polierten Aepfeln heiter geschmückten Tische zu einer Suppe, die die Badener HT gekocht und die ein wohlgeneigter Stadtrat mit allerhand schmackhaften Zutaten gewürzt hatte.

Die Referate des Samstagabends standen unter dem aktuellen Thema der Flüchtlingshilfe. Nach dem HT-Lied und dem Appell der stimmberechtigten Delegierten der 34 vertretenen Hülfstrupps, berichteten jene Hülfstrupps, die in den letzten Wochen die schöne Aufgabe hatten übernehmen dürfen, über ihre Mitarbeit in der Betreuung von Flüchtlingen. Ungeschminkt und ehrlich wurden die bei der Arbeit gemachten Erfahrungen geschildert, begangene Fehler offen und gern zugegeben, damit die andern Hülfstrupps sie sich zu Nutze machen könnten. — Aus dem Hülfstrupp Brugg hören wir einen Bericht über die Betreuung von 1000 Flüchtlingen aus dem Val d'Ossola, wobei den HT die Essensverteilung, Kleiderabgabe und Schoppenküche, sowie die Beschäftigung der Kinder anvertraut war. Der Hülfstrupp Chur hat es übernommen, bei den Flüchtlingstransporten, die aus den bündnerischen Seitentälern jeweils über Chur geleitet wurden, den Flüchtlingen beim Umsteigen zu helfen und an die Kinder Milch zu verteilen, während die HT von Frauenfeld die Lagerleitung in einem Empfangszentrum für Franzosenkinder übernahmen, und ihre kleinen Flüchtlinge mit Begeisterung betreut und verpflegt haben. Der Hülfstrupp Herisau berichtet von seiner Mitarbeit bei verschiedenen Kindertransporten, und eine Zürcher HT., die während vielen Wochen das Flüchtlingslager im Limmatschulhaus geleitet hat, gibt ein lebendiges Bild von der Organisation dieses Betriebes und der großen und schönen Arbeit in den Turnhallen-Lagern, aus dem deutlich ersichtlich, wie wichtig es ist, daß der Einsatz aller freiwilligen Hilfe in dieser Arbeit von einer Zentralstelle aus geschieht. — Der eindrucksvollste Bericht, über dem der große Ernst des eben Erlebten lag, war der der Frauen aus der Ajoie, die mitten aus dem Kriegsgeschehen kamen. Der Hülfstrupp Pruntrut, der 30 HT zählt, hatte in den letzten Wochen täglich etwa 20 seiner HT unterwegs, als Begleiterinnen von Kindertransporten von der Grenze in die Empfangszentren, vor allem aber jener erschütternden Transit-Transporte, derer die bei Pruntrut in die Schweiz flüchteten, und dann bis Les Verrières geleitet wurden, wo sie die Grenze in das befreite Frankreich überschritten. Vom 25. September bis 18. Oktober hat der Hülfstrupp Pruntrut 5000 Kinder, und vom 10. Oktober bis heute ca. 8000 Transitflüchtlinge begleitet und betreut.

In später Abendstunde marschieren alle HT in die Ländliturnhalle und beziehen dort ihr echt HT-mäßiges Kantonnement, das früh zur Tagwacht verlassen wird, teils um an der Frühmesse, teils an der Besinnungsstunde von Fräulein Gertrud Epprecht, Pfarrhelfe in in Zürich, teilzuhaben. Auf einem Ausmarsch in den sonnigen Sonntagmorgen führen die Badener HT ihre Kameradinnen durch die Schönheit ihrer Heimat. Anschließend werden die am 1. Schweiz. Hülfstrupp-Rapport vorläufig festgelegten „Richtlinien für die Hülfstrupps des Schweiz. Zivilen Frauenhilfsdienstes", zu denen die Vorschläge und Einwände der verschiedenen Hülfstrupps eingegangen waren, besprochen und durch Abstimmung festgelegt. Es zeigt sich hier, daß die Kantonale Organisation der Hülfstrupps ihren Sinn hat und sich gut auswirkt. Psychologisch interessant und aufschlußreich sind die Diskussionen über verschiedene Artikel, bei denen die individualistischere Einstellung der Welschschweizerinnen die deutschschweizerischen Kameradinnen zu großzügigeren Formulierungen zu bestimmen weiß.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen, bei dem alle HT zu möglichst großem Kennenlernen sich zu mischen hatten, so, daß nie zwei aus dem gleichen Hülfstrupp nebeneinander saßen, sprach Herr Häsler von der Auskunfts- und Vorbereitungsstelle für soziale Nachkriegsarbeit über Nachkriegsprobleme. Die schweizerische Hilfsaktion muß ein Werk europäischer Solidarität sein, wenn nicht das Wort vom besseren Europa zur Phrase werden soll. Der Bedarf an Hilfskräften ist heute schon riesengroß, die Zeit, die zu ihrer Ausbildung zur Verfügung steht, viel zu kurz. Der Referent skizzierte alle die harrenden Probleme in den kriegsgeschädigten Ländern, immer wieder betonend, daß die Aufgaben vielleicht in Realität dann ganz anders sein werden, als wir sie uns heute vorstellen können, und daß es darum vor allem gilt, beweglich und anpassungsfähig zu sein, sei es auf dem Boden der medizinisch-sanitarischen, der Wohnungs- oder Ernährungsprobleme oder des Jugendlichenproblems. (Gerade mit einer Generation von Kindern und Jugendlichen, die den Tod in allen Gestalten sah, werden wir nicht in ausgefahrenen Geleisen weitergehen können, denn sie werden uns auf Wahrheit prüfen und auf Ehrlichkeit.) Eine Spende genügt nicht, Hilfe muß durch die Tat kommen. Es müssen Menschen mit praktischen Fähigkeiten, Menschen, die Strapazen aushalten können und die guten Willens sind, in die zerstörten Gebiete gehen und Hand anlegen, als Brüder zu den leidenden Völkern kommen. — Die HT, die mit größtem Interesse den Ausführungen gefolgt sind, sehen es als eine ihrer nächsten Aufgaben an, in ihren eigenen Reihen aber auch unter den Menschen, die sie kennen und für geeignet halten, Hilfskräfte für diese Nachkriegsarbeit zu suchen.

Den Schluß des Hülfstrupp Rapportes bilden die kantonalen Rapporte, aus denen sich ein vielfarbiges Bild der Hülfstrupp-Arbeit in diesem vergangenen Jahr ergibt. Es war in den meisten Kantonen eine Arbeit für die Kriegsschadensfürsorge, Uebungen mit ihr und mit dem Luftschutz, Organisation und Erstellung von Obdachlosenlagern usw. Die neun Hülfstrupps des Thurgau z. B. sind in ihren Gemeinden wenn auch nur ein Teil der Fürsorgeorganisation, doch deren Seele und treibende Kraft. — Daneben haben sich die Hülfstrupps überall da betätigt, wo sich ihnen eine zeitbedingte Aufgabe stellte: hier stattet ein Hülfstrupp (Steckborn) ein Quarantänelager von 400 Kindern im Welschland mit Wäsche aus, dort wird von einem Hülfstrupp (Weinfelden) in 1000 Arbeitsstunden Spielzeug erstellt; der Hülfstrupp Kreuzlingen übernimmt die Butterverbilligungsaktion wegen Ueberlastung der dortigen Rationierungsstelle, Thun sammelt und flickt Kleider für Internierte; die HT von Grenchen übernehmen die Betreuung und Unterbringung von obdachlos gewordenen Brandgeschädigten, die von Chur organisieren das Weihnachtsfest in einem Flüchtlingslager und wandern hinauf in das vom Feuer heimgesuchte Trans, um für die Einwohner zu kochen. — Mit der schon am Vorabend geschilderten Arbeit in der Flüchtlingshilfe ergibt sich auf einem Hintergrund von viel Hingabe, von Arbeitsfreude und Disziplin ein buntes, sinnvolles und zeitgemäßes Mosaik der Hülfstruppsarbeit in der Schweiz, mit dem unter dessen Eindruck der zweite Schweizerische Hülfstrupp-Rapport abgeschlossen wird.

S. O.

Eine Frauenkonferenz über die Schweizerspende

Es ist charakteristisch für die Schweizerinnen, immer zu entdecken, wo Hilfe am nötigsten ist, und diese oft auch selbst anhand zu nehmen.

In solchem Geist des ständig wachsamen Helferwillens hat

die Gruppe für geistige Arbeit

des Schweiz. Zivilen Frauenhilfsdienstes kürzlich in einer Konferenz zahlreichen Frauen Gelegenheit geboten, sich eingehend über die Schweizerspende an das kriegsgeschädigte Ausland zu orientieren.

Die Organisation der Schweizerspende umfaßt Warenbeschaffung, Geldbeschaffung und Warenverteilung.

Sie wird von einem Arbeitsausschuß, dem a. Bundesrat Dr. Wetter vorsteht, geleitet. Heute setzt sich der Arbeitsausschuß aus zirka 10 Mitgliedern zusammen. Voraussichtlich soll er aber noch durch zwei bis drei Frauen erweitert werden. Ein intensiver Beizug von Frauen bei der Organisation der Schweizerspende wäre äußerst zweckmäßig, hat doch eine große Anzahl von Schweizerinnen gerade hinsichtlich improvisierter und zugleich weittragender Hilfsaktionen eine bedeutende Erfahrung. Umso eher hoffen wir auch, daß die Schweizerinnen in angemessener Zahl in dem zusätzlich vorgesehenen Nationalkomitee vertreten sein werden.

Die Warenbeschaffung ist erfahrenen Kräften anvertraut. Sie wird unter Mitwirkung der Preiskontrollstelle erfolgen.

Nebst dem Bund, der 100 Millionen Franken zur Verfügung stellen wird, sollen verschiedenartige Sammelaktionen — sie werden anfangs des nächsten Jahres durchgeführt — der Spende die nötigen Mittel verschaffen. Die zentrale Geschäftsstelle für die Geldbeschaffung befindet sich in Zürich. Zur Erleichterung der praktischen Durchführung der Sammlung sollen in großen Gemeinden Regionalkomitees mit Sammelstellen konstituiert werden. Wir glauben, daß auch hier die Mitwirkung der Frauen ein dringendes Erfordernis ist.

Da der Einsatz der Mittel — er erfolgt in Form von Naturalgaben und Dienstleistungen wie Aerztekommissionen usw. — privaten Organisationen sowie dem Roten Kreuz anheimgestellt ist, sorgt eine Zentralstelle für Warenverteilung in Bern, daß sich die privaten Aktionen nicht überschneiden. Entsprechend ist diese Stelle auch der zuständige Ort für die Prüfung der Gesuche um Mitwirkung bei der Warenverteilung.

Mancher Frau mag die Spende hoch erscheinen. Vergleichen wir sie aber mit der Unsumme von Werten, welche der Krieg vernichtet hat, so dünkt sie uns fast nur ein Tropfen auf einen heißen Stein. Vernehmen wir jedoch wieder von Kennern der Lage, wie weitgehend in den befreiten Gebieten außer gewissen Lebensmitteln, Kleidern und Medikamenten auch die unentbehrlichsten Kleinigkeiten für das tägliche Leben fehlen, so gewinnen wir trotzdem die Zuversicht, daß unsere Hilfe in vielen Fällen wirklich Not überbrücken könnte.

Der Augenblick, mit unserer Hilfe einzusetzen, ist nicht verfrüht. Wir dürfen damit nicht bis zur endgültigen „Nachkriegszeit" zuwarten. Im Gegensatz zum letzten Krieg wird der gegenwärtige nicht plötzlich, sondern „gestaffelt" zu Ende gehen. Um Nutzen bringen zu können, hat daher die Hilfe dem Kriege gewissermaßen auf dem Fuß zu folgen.

Mögen die Frauenkreise ihr besonderes Augenmerk auf die Schweizerspende richten, um verantwortungsbewußt ihren Einfluß für eine zweckmäßige und warmherzige Verwendung der Mittel einsetzen zu können.

I. M.

Was bringt der Winter der Bäuerin?

skd. Er bringt ihr Arbeit übergenug. In den Pflanz- und Erntemonaten hatte sie im Garten, auf den Aeckern und den Feldern alle Hände voll zu tun. Sie ist just in diesen Kriegsjahren die treueste, nie ermüdende Mitarbeiterin des Mannes. Auf ihr lastet eine große Verantwortung. Sie soll Meisterin sein im Hause und draußen; sie steht am Herd und werkt in den Rübenzeilen, im Mohn, in den Erdäpfeln, im Heu und im Getreide, eng verbunden als Kameradin mit dem Manne, und ein Vorbild will sie sein, muß sie sein den Kindern und dem Gesinde.

Dann kommen die Vorwintertage; sie finden die Frau im Keller, wo sie die Erdäpfel „verlesen" muß. Mit Sorgfalt wird das Saatgut ausgesucht, mit Sorgfalt die verkaufbare Ware (die Konsumenten in den Städten sind oft unglaublich heikel und verwöhnt) vom Eigenbedarf getrennt. Nur die schönsten Früchte dürfen angeboten werden. Die angefaulten oder von Schädlingen (Mäuse, Werren, Engerlinge) beschädigten Erdäpfel kommen zur Saukost. Tagelang sitzt die Bäuerin um die Ernte im Keller oder im Schopf. Sie muß aber auch das Gemüse (Kohl, Kabis, Randen und Rüben) wintergerecht unterbringen, sei es in der Grube, sei es im Keller, und immer wieder nachschauen; denn es darf nichts verloren gehen.

Während der Sommermonate und im Herbst kam sie nicht dazu, Flick- und Strickarbeiten zu erledigen. Jetzt nimmt sie die Flickzaine hervor und macht sich mit Eifer ans Wifseln, Blätzen, Stopfen und Lismen. Hier die Ueberkleider und die Werkhosen, dort die Hemden und Schürzen, dann die Bettwäsche und ein Haufen Strümpfe — flicken, flicken, und darüber die Hausfrauenseufzer, wenn bös auf bös gesetzt werden muß, weil „s no emol hebe sött". So rechnet die Bäuerin im stillen über ihrer Arbeit. Sie flickt die Hemden des Mannes und des Knechtes; was macht's, wenn der Blätz nicht vom selben Stoff ist wie das Hemd; daß dieses wieder ganz sei, ist die Hauptsache. Dann die Strümpfe für das Mannenvolk! Ein Kapitel für sich; Socken über die Hand gezogen, zeigen das Loch, die Löcher — an Fersen, an den Zehen, und jeder Strumpf hat Geldwert.

Glaubt ihr, daß in ein paar Tagen all diese

WATSON Edith

GEDIEGENE DAMENBEKLEIDUNG
PELZMÄNTEL

FRAU E. C. STUKER, ZÜRICH 1, BLEICHERWEG 6
TELEPHON 27 32 21

ZÜRICH

Hotel Augustinerhof

St. Peterstraße 8 — Zentrale Lage
Tel. 57722

Ruhiges, angenehmes Haus
Behagliche Räume
gepflegte Küche

Leitung: Schweizer Verband Volksdienst

Am 15. Mai 1944...

Meine Kinderheimat war so gelegen, daß ich nachts bei gelegentlichem Aufwachen das schütternde Geräusch der Eisenbahnzüge hörte. Es war der Zug nach Frankreich, der da fuhr und den meine immer wache Phantasie verfolgte, so lange auch nur das kleinste Geräusch zu hören war. Er fuhr nach Paris, nach der Stadt, von der alle großen Leute mit leuchtenden Augen sprachen und wo man ganz von selbst französisch konnte, sogar die unregelmäßigen Verben. Es war schade, daß kleine Mädchen nicht allein reisen durften, sondern immer nur behütet von liebevollen, aber allzu ängstlichen Erwachsenen...

Am 15. Mai 1944 ist ein Eisenbahnzug — ein Zug, der aus 62 Wagen bestand — abgefahren, und dieser Zug war gefüllt mit Kindern, und da war nirgends eine liebevolle und allzu ängstliche Betreuung. Man hatte sie aus den Armen ihrer Eltern gerissen, diese Kinder, die im Alter von 2—8 Jahren standen; man hatte sie in diesen 62 Wagen zusammengepfercht, und dann begann die Fahrt ins Todesland.

Wir haben uns dermaßen an Schreckensnachrichten gewöhnt, daß unsre Hand, ohne zu zucken, das Zeitungsblatt zusammenfaltet, darin von Hinrichtungen unschuldiger Geiseln, von Eingekerkerten und Verfolgten, von brutaler Vernichtung blühenden Menschenlebens, herrlicher Kunstwerke die Rede ist. Wir hören nach den neuesten Nachrichten der schweizerischen Depeschen-Agentur geruhsam einen Musikvortrag, ein Hörspiel an.

Mitunter aber ist es doch so, daß uns aus dem Zeitungsblatt eine Nachricht anschaut, nein anfällt wie eine grimme Bestie. Und nun zittern wir, und es ist, als könnten wir nichts anderes mehr wissen als dieses eine, furchtbare Geschehen...

Am 15. Mai 1944 — man hat es erst viele Wochen später erfahren — ist ein Eisenbahnzug abgefahren — 62 Wagen, gefüllt mit Kindern im Alter von 2—8 Jahren. Und alle diese Kinder waren in den Händen von Menschen, die sie bewußt einem grausamen Tod entgegenführten. Zweiundsechzig Wagen voller Kinder im Alter holdester Anmut, im Alter zu herzengehender Hilflosigkeit... Zweiundsechzig Wagen, gefüllt mit Kindern, deren schreckgeweitete Augen nichts begriffen, die nur eines fragten: Mutter — wo ist Mutter?

Wenn ich nachts aufwache, höre ich das schütternde Geräusch dieses Eisenbahnzuges, dieser 62 Wagen voller schuldloser, dem Verderben ausgelieferter Kinder... Als die Nacht sank, sind sie wohl eingeschlummert, und vielleicht hat ein barmherziger dunkler Engel sich über die ganz Kleinen, ganz Zarten geneigt und sie aus dem Schlummer heraus in das andere Land gerettet. Möchten es ihrer viele gewesen sein! — Aber da waren ja auch größere Kinder, widerstandsfähigere Kinder. Mit acht Jahren kann man Strapazen ertragen, kann Hunger und Durst ertragen, kann Mißhandlungen ertragen — mit acht Jahren ist man fähig zu denken und vor geahnten Entsetzlichkeiten zu schaudern.

Einmal hat der Zug angehalten. Und wir wissen, daß alle diese Kinder, die erschöpft und zitternd den zweiundsechzig Wagen entstiegen, in das Haus des Todes geführt wurden. Das Gedicht Conr. Ferd. Meyers von den in Bethlehem gemordeten Kindern geht mir durch den Sinn... „Aus Henkerfäusten flogen zum Himmel sie empor, sie treten zwei und zweie hinein ins selge Tor..." Gewiß ja, die Kinder sind erlöst, sind befreit, sind im Land, das den reinen Herzen verheißen ist.

Aber ich höre die Räder des Kinderzuges unentwegt rollen und sehe die Gesichter der Eltern, die ihm nachstarren. Und ich versuche — die Menschen zu sehen, die diesen Zug füllten und führten und entleerten — —

Aber ich sehe sie nicht. Denn hier stockt meine Vorstellungskraft. Ich weiß nicht, wie ein Mensch aussieht, der es fertig brachte, an diesem Tun teilzunehmen.

Einmal wird dieser Krieg zu Ende sein. Die zertrümmerten Häuser und Straßen werden neu erstehen. Ueber die Erschlagenen wird die Erde ihren Grastepich breiten, und die Meere bergen die Ertrunkenen tief.

Aber auch dann noch wird das Geräusch dieses Kinderzuges zu hören sein. Und niemand soll den Versuch wagen, das Rollen seiner Räder übertönen zu wollen.

Wir müssen sie hören, Tag und Nacht... Und nicht nur hören: es muß sein, als gingen diese Räder über unser eigenes Herz.

Ida Frohmeyer

Arbeit getan sei? Aber von hundert Bäuerinnen können sich rund achtzig eine Magd nicht leisten. Dafür aber hängen die kleinen Kinder am Schoßzipfel, müssen die größeren Buben und Meitli erzogen werden; es wimmelt oft im Hause, was im Sommer sich selbst überlassen werden kann.

Aber es gibt auch viele Höfe, auf denen die Frau auch in den Stall gehen muß. Der Mann ist im Dienst; ein Knecht rentiert nicht; da wird die Frau zur Melkerin, muß sie ausmisten, füttern, die Sauen besorgen. Wohl ihr, wenn sie ihre Kinder zur Arbeit erzogen hat! Und hat sie das mit des Mannes Hilfe getan; so hat sie Hilfe; allein alle Verantwortung liegt auf ihren Schultern. Und wenn sie nach dem Abendessen sinnend in der Stube am Ofen sitzt und noch ein wenig lismet, so hat sie die Ruhestunde wohl verdient. Sie dreht wohl den Radio auf, hört sich einen Vortrag oder Musik an, derweil oben auf dem Dachboden oder in der Wand die kleinen Hausgenossen, die Mäuse, rascheln und knabbern, die Katze aber an der Wärme schläft — wer solche Abende erlebt hat, der kennt das Glück aus stiller Genügsamkeit, der weiß auch, daß just an diesen Winterabenden viele Bäuerinnen über das Leben und die Arbeit und sich selbst nachdenken, also Einkehr bei sich selbst halten. Kommen nicht zuletzt aus den Bauernstuben jene Frauen, die im Alter zu den weisen Menschen gehören und ihre Weisheit erworben haben in der Arbeit, im Entsagen, im geduldigen Ertragen harten Werkens und in einem demütigen Verweilen bei Gedanken, die um das Höchste kreisen? Unbewußt sind diese Frauen weise und gottergeben geworden.

A. St.

Ein junges Mädchen wirft einen Blick in

die Bibliothek der Zürcher Frauenzentrale

In Zürich gibt es eine ganz einzigartige Sammlung, eine Spezial-Bibliothek, die geradezu eine Fundgrube für alle Wißbegierigen darstellt und nur, wie fast alle Fundgruben, viel zu wenig bekannt ist. Im stillen Schanzengraben, im Hause der Zürcher Frauenzentrale, ist nämlich in einem langen, schmalen Raum, der auf ein grünes Höfchen hinausblickt, alles zusammengetragen worden, das irgendwie mit Frauenarbeit und Fraueninteressen zusammenhängt. Aus den

über dreitausend Bänden,

Broschüren und Heften, aus Zeitungen und Dissertationen, polemischen Blättern und Schriften aller Art ergibt sich ein umfassendes Bild von dem, was Frauen schon geleistet haben, was sie heute leisten und was sie in Zukunft leisten sollten. — Die interessierte Leserin findet hier

alles Wissenswerte über Frauenbewegung

und Frauenberufe, statistisches Material der sozialen und Altersfürsorge, Erziehungswerte, Schriften über Heimarbeit und Abstinenzbewegung, Friedensbestrebung und Jugendhilfe. Neben den vielen wissenschaftlichen Werken gibt es auch noch eine vollständige Sammlung von Frauenbiographien, angefangen bei der Kaiserin Theophano, bis zu Vera Figner. Die Belletristik nimmt daneben einen großen Raum ein, handeln doch viele Romane notgedrungen von Frauenproblemen. —

Der einzelne Band ist sauber in einen Umschlag eingebunden und kann von jedermann leihweise bezogen werden. Für gewöhnlich bleibt die Ausgabe auf einen Band beschränkt, für wissenschaftliche Arbeiten jedoch und für Referate können für kürzere Zeit mehrere Bücher und Broschüren auf einmal abgegeben werden. Die Leihgebühren betragen pro Band 20 Rp., günstiger ist ein Jahresabonnement von Fr. 5.—, das zu beliebigem Bezug von Büchern berechtigt. Ausgegeben werden sie täglich während der Bürozeit, ausgenommen Donnerstags. Zu reduzierter Taxe und gegen Portovergütung werden auch Bücher nach auswärts versandt.

Beim Studium des Kataloges wird man hauptsächlich von der ersten Unterabteilung gefesselt. Unter dem Merkwort „Frauenbewegung" sind die Bücher nach ihren Erscheinungsdaten geordnet, und wenn man die Titel aufmerksam liest, hie und da ein bißchen in einem Band herumgeschmökert, spiegelt sich in all den vielen, oft mit begeistert zustimmenden Bleistiftnotizen beschriebenen Seiten, in der Abfassung der Titel, in der Wahl der Kapitelüberschriften ein getreuliches Bild der Frauenbewegung.

„Die Frauenfragen und der gesunde Menschenverstand"

heißt eines der frühen englischen Werke, das sich resolut, mit echt britischer Unverfrorenheit, mit all den Problemen auseinandersetzt, welche die Frauenemanzipation mit sich gebracht hat. Es ist im blumigen Stil des ausgehenden neunzehnten Jahrhunderts geschrieben und liest sich fast wie ein Roman. Im Grunde genommen wirkt es, und noch viele andere Werke dieser Art, als eine Apotheose der Frau im allgemeinen und der emanzipierten Frau im besonderen. Der Verfasser rühmt fast wie ein Minnesänger die „engelhafte Ueberlegenheit der Frau", er vergleicht ihre Natur mit der geschmeidigen Festigkeit des Stahles, während der Mann die unbeugsame Härte des Eisens verkörpere. „Nie," ruft er am Schluß begeistert aus, „nie werden unsere Mädchen das Erröten verlernen, auch wenn sie noch so selbständig und emanzipiert sind!" Dieser Satz sagt eigentlich mehr, als man auf den ersten Blick glaubt, und zeigt, wie kompliziert das Frauenideal war, das die modernen Männer jener Zeit sich geschaffen hatten. Die Frau sollte selbständig sein, unter keiner Tyrannei mehr leiden, sie sollte anerkannte Arbeit leisten dürfen, die „Alte Jungfer" sollte fast Bewunderung erwecken — auf der andern Seite aber wurde das Erröten als kostbarstes Requisit scheuer Weiblichkeit und Symbol reizender Hilflosigkeit (denn nur so ist es im Satzzusammenhang zu verstehen) unbedingt noch verlangt.

So sahen die Männer jener Epoche die „Frauenfrage". Wenn man aber weibliche Autoren liest, muß man zu dem Schluß kommen, alles Uebel der Welt hätten die Männer auf dem Gewissen, das goldene Zeitalter könne nur unter Frauenherrschaft verwirklicht werden... Eine besonders heftige Schrift aus dem Jahre 1879 greift sogar die Frauen, die „guten Hausfrauen", an, die unter dem Einfluß ihrer tyrannischen Ehegatten schon so verdorben worden seien, daß sie in ihrer trägen, selbstzufriedenen Beschaulichkeit den „Hemmschuh je er gesitigen Entwicklung" bildeten!

„Die Pandorenbüchse, der alle Laster der Frau entsteigen, ist ihre Leibeigenschaft"

Die Verfasserin geht so weit, in ihrem Vorwort die Verantwortung für jegliche falsche Interpunktion, grammatikalische und ortographische Fehler, die ihr in dieser Schrift unterlaufen sollten, abzulehnen, um sie „auf die Schultern der Männer zu wälzen", denn die Vernachlässigung der Männer sei ja schuld, daß sie nicht habe lernen und studieren dürfen...

Es waren damals also hauptsächlich englische und deutsche Bücher, die Bahnbrechendes Aufsehen erregt haben. Frankreich lieferte lediglich ein paar sehr witzige Beiträge, so im Stil „Ce que femme veut..."

Dann spiegelt sich der letzte große Krieg in dieser kleinen Bibliothek mit schlechtgebundenen Büchern, schlechtem Druck auf schlechten Seiten wider. Spärlicher werden die Publikationen, die Titel sind ganz sachlich, so im Schema „Der Krieg und die Frau". — Nach dem letzten Krieg erhält, besonders in Deutschland, die Frauenfrage einen stark politisch gefärbten Aspekt.

Auch Männer beginnen jetzt ernsthaft über die Frauenfrage zu schreiben, ein Student wagt seine Dissertation über das Thema, die Engländerinnen erhalten das Stimmrecht — es ist viel erreicht worden. Dieses

Gefühl des Erfolges,

des Auf-einem-Gipfel-Stehens zeigt sich getreulich in den Büchern dieser Epoche. Wer einen Gipfel erkämpft hat, setzt sich ein bißchen hin, ruht sich aus, späht auf die begangene Route zurück und vergleicht seinen Weg mit dem der andern. Die Frauenbewegung ruht nun auch ein wenig, die erscheinenden Bücher sind Rückblicke auf frühere Zeiten und sehr viel Geschichtliches. „Die Frau in der frühchristlichen Gemeinde", „Die Frau in der Renaissance", „Nonne und Heilige im Mittelalter". Dazu kommt das Interesse Frauen anderer Länder gegenüber: „Die Rechtsstellung der indischen Frau", „Der Aufstieg der mohammedanischen Frau". —

In den Jahren, die den zweiten Weltkrieg einleiteten, erschien wenig und heute zeigt die Frauenbewegung einen beträchtlichen Niederschlag in Büchern und Broschüren.

Das heißt, der Niederschlag auf dem Papier. In Wirklichkeit bekleiden heute die Frauen viele wichtige und verantwortungsvolle Posten.

Und das heutige Frauenideal

Wie es uns aus den Romanreihen der Frauenbibliothek entgegentritt (die Romane haben ja seit dem Krieg nicht aufgehört, im Gegenteil!), erfordert es eigentlich das Maximum des Möglichen, das noch lächelnd gemeistert werden soll: Die moderne Frau muß einmal ihren Beruf lieben und, wie gesagt, ihn aus dem ff verstehen, daneben sehr gut kochen und flicken können, sie muß begeistert fischfahren und bergsteigen, sie soll Politik verstehen, und ein Konzert kritisieren können.... — Und bei alledem verlangt man noch, daß sie mit wenig Geld und wenig Zeit immer hübsch und ausgeruht erscheine. Es sind durchaus nicht nur männliche Autoren, die diese Unmasse von den Frauen verlangen, sondern die eifrigsten Bewunderinnen und Propagandistinnen für diese Vielfalt sind die Frauen selbst. Zum Beispiel Pearl Buck, um nur einen Namen zu nennen.

*

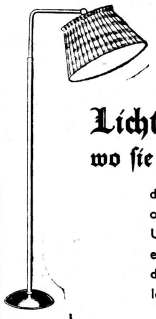
Alle diese Gedanken, und noch viel andere mehr, fliegen einem geradezu entgegen, wenn man sich für eine geruhsame Weile in dieser einmaligen kleinen Bibliothek am Schanzengraben aufhält. Und wer hie und da ein Buch aus ihren Reihen mit nach Hause nehmen darf, dem bereitet es nachdenkliche und köstliche Stunden, die er nicht mehr missen möchte. Denn diese Bibliothek enthält ja ausschließlich Bücher, die jede Frau — sei sie nun berufstätig oder Hausfrau und Mutter — etwas angehen oder zum mindesten angehen sollten.

hu.

Alle Küchengeräte nur von
SCHWABENLAND & CIE AG.
Nüschelerstr. 44 Zürich 1

Backformen
Back-Apparate
Bestecke
Kaffee- u. Tee-Services

Haushaltungs-, Spengler- und Installationsgeschäft
C. GROB
Glockengasse 2, Strehlgasse, Zürich, Tel. 33006



Licht,
wo sie es brauchen,

das gibt Ihnen eine Steh- oder Ständerlampe. Unsere große Auswahl enthält bestimmt jenes Modell, das sie sich schon lange wünschen.

Baumann, Koelliker
& Co. AG. Zürich Sihlstr. 37
Telephon 233733

Hausfrauen, verwendet
CARANOL
das sparsame Bodenwachs für
PARKETT, LINOLEUM, MÖBEL
Fabrikant DR. A. LANDOLT A.G., ZOFINGEN

Wir sind stolz

auf unsere bald 60jährige Tradition in der Wurstmacherkunst und legen ständig unser ganzes fachliches Wissen und Können in die Veredelung der tierischen Rohstoffe. Das sichert den Ruff-Erzeugnissen ständig einen verdienten Vorsprung.

Qualitätsvergleiche bestätigen es.

OTTO RUFF
Wurstfabrik u. Metzgerei
Zürich

Parfumerie
Weber-Strickler
Bahnhofstraße 40
Spezialhaus für feine Kämme und Bürsten

MEYER-BUCK
Zürich, Schifflände-Kirchgasse
Porzellan
Kristall
Keramik
Reichhaltige Auswahl in allen Preislagen

Punktfreies Weihnachtsgeschenk

Welche Frau würde sich in dieser Zeit nicht für eine solche Möglichkeit interessieren? Um so mehr, wenn es sich dabei nicht um ein «Ersatz-Produkt» handelt! Das Geschenk eines **Jahres-Abonnements** für das

«Schweizer Frauenblatt»

würde für manche Frau und junge Tochter, die heute durch den Krieg in die sozialen, politischen und wirtschaftlichen Probleme hineingestellt worden ist, eine Freude und Bereicherung bedeuten.

Die Genossenschaft des «Schweizer Frauenblatt» will **ihren Abonnenten** dazu Gelegenheit geben, indem sie ihnen **Geschenk-Abonnemente** zum **reduzierten** Abonnements-Preis **von Fr. 8.—** zur Verfügung stellt. Nähere Angaben im angefügten Bestellzettel.

Bitte ausschneiden und mit 5 Rp. frankiert an die Administration des «Schweizer Frauenblatt» Winterthur senden.

Unterzeichnete bestellt ein Geschenk-Jahresabonnement à Fr. 8.—

auf das **«Schweizer Frauenblatt»**

ab ..... 19.... bis .....

an die Adresse von: .....

.....

.....

Bestellerin: .....

.....

Gedanken zur Mädchenerziehung

Entfaltung nicht Fixigkeit

Es ist eine unbestreitbare Tatsache, daß sehr vieles, was die Schule vom Kinde verlangt, nicht pädagogischen Ueberlegungen entspringt, sondern Konzessionen an Mächte darstellt, die pädagogisch ganz und gar nicht angekränkelt sind, und das wahre Wohl des Kindes nicht im Auge haben. Ich denke da vor allem an das, was geschieht, um das Kind im Interesse von Berufsverbänden und anderen modernen Popanzen zu einer brauchbaren Arbeitskraft abzurichten. Daß das eigentlich Erzieherische dabei zu kurz kommt, ist unvermeidlich. Statt an den natürlichen kindlichen Interessen und Bedürfnissen anzuknüpfen und auf diesem einzigen gangbaren Wege eine organische Entwicklung der seelischen und geistigen Kräfte anbahnen zu können, ist die Schule vielfach gezwungen, dem Kinde einen Stoff aufzuzwingen, mit dem es sich nicht identifizieren kann. Eine vielleicht noch verheerendere Rolle spielt aber das allgemeine Vorurteil von der eingebildeten Wichtigkeit der technischen Fixigkeit. Schnell rechnen, fehlerfrei schreiben können und noch andere Künste mehr, scheinen heute wichtiger zu sein, als das tiefere Verständnis für die Dinge, was sich mit einer schlechten Orthographie sehr wohl verbinden kann. Schnell auffassen, prompt reagieren, Gewandtheit in allen Beziehungen stehen höher im Kurs, als selbständiges Ueberlegen und Denken und Urteilen, alles Dinge, die gewöhnlich harziger vor sich gehen als das Jonglieren mit einer wohleingeübten Technik. Aber dafür hat die Schule heutzutage wenig Zeit. Sie weiß nicht, was Muße ist. Wahre Bildung setzt aber Muße voraus.

Wichtiger als die Anleitung zu noch so viel technischer Fixigkeit scheint mir die Weckung und Entwicklung der im Kinde schlummernden natürlichen Intelligenz. Darauf sollte meiner Ansicht nach das hauptsächlichste Bemühen der Schule gerichtet sein. Wo sie bei einem Kinde mit ihren Bemühungen in dieser Hinsicht zum Ziele gelangt, hat sie ihre Aufgabe voll und ganz erfüllt, auch wenn die Orthographie daneben zu noch so berechtigter Kritik Anlaß geben oder das Wissen in diesem und jenem Punkte noch so unvollständig sein sollte.

Nur ein Kind, das sich in der Entwicklung seiner Fähigkeiten angeleitet und unterstützt fühlt, kann auch die richtige Freude an der Arbeit und das Selbstvertrauen zu seiner Leistungsfähigkeit finden. Die Folge davon sind die aktive Teilnahme am Unterricht, die Lust an der geleisteten Anstrengung, die Bereitschaft zum persönlichen Einsatz und das Interesse. Nur aus diesen Voraussetzungen heraus entwickelt sich schließlich auch die Liebe und das Verständnis für die geistigen Werte.

Das gilt nicht nur inbezug auf den Mittelschüler und die höhere intellektuelle Schulung, sondern hat genau ebensoviel Berechtigung inbezug auf den Primarschüler. Jeder hat ein Anrecht auf Entwicklung seiner Urteilskraft, denn jeder, ob Mann oder Frau, bedarf ihrer, um seinen Platz als Vater oder Mutter, als Bürger oder Bürgerin, vollwertig nach Maßgabe seiner Kräfte ausfüllen zu können.

Dr. Blanche Hegg-Hoffet.

(Aus dem Vortrag „Was erwarte ich für meine Tochter von der Schule".)

Sport und innere Haltung

Der Sport hat sicher Bedeutung für das, was wir Charakterbildung nennen: Innerer Halt, Festigkeit der Seele, Gerichtetsein auf höchste Lebenswerte.

Halt, Haltung, Haltlosigkeit, Haltschwäche sind Begriffe, die im Zusammenhang mit sportlicher Erziehung eine Auseinandersetzung verdienen. Halt! ruft die Mutter dem Kinde zu, das in unersättlicher Gier Leckereien in sein Mäulchen stopft, ruft der Führer seiner Kolonne an gefährlichem Uebergang, möchte man jenen Frauen und Mädchen zurufen, welche die Schranken nicht mehr kennen, welche sie vom andern Geschlechte, sei's ein Schweizersoldat oder ein Ausländer, trennen sollen. „Halt an, wo läufst du hin, der Himmel ist in dir, suchst du ihn anderswo, du fehlst ihn für und für" heißt es beim Mystiker Angelus Silesius. Halt, ein Ruf zur Besinnung, zum Stopp, zur Richtungsänderung, eine Bremse, die das Räderwerk zum Stehen bringt, bevor Unheil geschieht. Halt aber auch eine innere Festigkeit, ein sich binden an Verpflichtungen, ein Treubleiben seinen Grundsätzen, auch wenn es unbequem ist. Halt kann äußerer Kommandoruf sein oder innere Kraft.

Der Haltschwache, der Haltlose läßt sich gehn, er folgt seinen Gelüsten und Süchten, er kennt kein äußeres Gesetz und keine Gewissensbarrieren. Es fehlt diejenige Kraft, die nicht aus der vitalen, sondern aus einer höheren Sphäre, derjenigen des Ethos und des Glaubens, quillt. Wir stehen schaudernd vor der Abgründigkeit der Menschennatur, die den Zusammenhang mit dem Geist verloren hat, die blind und verhetzt den krankhaft aufgepeitschten Trieben folgt. Wir spüren auch mit Beschämung die Hemmungslosigkeit junger und älterer Menschen, die kein Gesetz, kein Gewissen, keinen Halt mehr haben.

Wir fragen: Haben wir von der turnerischen, von der sportlichen Erziehung Besserung zu erwarten? Auf Turn- und Sportplatz, auch im FHD wird viel Gewicht auf die Haltung gelegt. Sich straffen und spannen, ausrichten, das Kommando unverzüglich befolgen. Haltung, äußere Haltung scheint ein Wertbegriff. Wir schätzen den, der sie bewahrt, auch in stürmischen Situationen. Aber mit dem äußeren Strammstehen ist es nicht gemacht. Es kann von Zügellosigkeit gefolgt sein, sobald der Blick des Vorgesetzten sich abwendet. Auf die innere Disziplin, das innere Kommando kommt alles an. Ein kraftvoller, ein trainierter Körper, der nicht von einem verantwortungsbewußten Willen geleitet und beherrscht wird, kann mehr Unheil anrichten, als ein schwächlicher. Da erwächst all denen, welche die turnerische und sportliche Erziehung der Jugend leiten, eine gewaltige Verantwortung. Das Vorbild der Turnlehrerin ist von großer Bedeutung. Sie hat bei unserer sportbegeisterten Jugend oftmals stärkeren Einfluß als das Elternhaus, Schule und Kirche. Ist sie ein von innen heraus kultivierter und disziplinierter Mensch, so ruft ihr Kommando, ihr Beispiel zur innern Haltung auf. Aus ihrer gefestigten Seele fließt etwas von Festigkeit in die jungen Menschen über. Man möchte wünschen, daß bei der Ausbildung der Turnlehrerschaft der Stärkung des ethisch gerichteten Willens auch nur ein Bruchteil von dem Gewicht beigemessen würde, das der Ausbildung der Muskeln gilt. Dann erst kann der Sport seine Aufgabe als Erziehungsmittel erfüllen.

Gewisse Gefahren bleiben aber bestehen. Weil ihm die Blickrichtung auf das Werk, auf das wahrhaft Objektive, Unpersönliche fehlt, weil er immer an den eigenen Körper gebunden bleibt, darum führt er so leicht zu Egoismus, zu Uebertreibungen, zu Maßlosigkeit. Auch macht er es dem Menschen vielfach zu leicht. Das Verhältnis von Anstrengung und Erfolg ist deutlicher sichtbar, als etwa in der Arbeit oder in der Kunst. Jede systematisch betriebene Uebung führt zur Leistung, zum handgreiflichen Resultat. Da wird der Mensch anspruchsvoll, unlustig zur Arbeit, bei der so viel redliches Bemühen im Dunkel bleibt, Anstrengung und Erfolg oft so weit auseinanderklaffen. Man denke an den Haushalt, an Büro- und Fabrikarbeit.

Es verlangt ein feines Abwägen, ein sicheres Urteil, um die erzieherischen Werte und Gefahren des Sportes richtig zu erkennen. Und wenn wir auch heute nicht mehr der Auffassung von Plato sind, daß Gymnastik allein roh und störrig mache, so wünschen wir doch mit ihm ihre Ergänzung durch die musische, die künstlerische Erziehung.

Helene Stucki.

Aus dem Vortrag „Sport und Kunst im Dienste der Mädchenerziehung". Separatabzüge können vom Sekretariat des Berner-Frauenbundes (Bahnhofplatz 7, Bern) bezogen werden.

„Das schwache Geschlecht"

ein englischer Dokumentarfilm

Dieser Film ist ein dankbares Denkmal, das England seinen dienstuenden Frauen gesetzt hat, und darüber hinaus in der klaren Einfachheit seines Aufbaues und dem letzten Ausschöpfen filmischer Möglichkeiten ein Meisterwerk seiner Art:

In einem großen Bahnhof, aus dichtestem Gewimmel und Gedränge, lesen Kamera und Sprecher sieben junge Frauen aus, die sich zum englischen Frauenhilfsdienst gemeldet haben. Jede einzelne Persönlichkeit ist fein gezeichnet, mit mimischen Ausdrucksmitteln, die an den Stummfilm erinnern: Wie in der Enge des Coupés eine Zigarette angeboten wird, die vielen höflichen „danke" darauf und das auch uns so wohlbekannte, oft selbst praktizierte „Beschnüffeln", ein rascher Blick auf Schuhe, Hände, Frisur der andern... Am köstlichsten zeigt sich die Verschiedenheit dann abends im Kantonnement: Die sieben Nachthemden charakterisieren ihre Trägerinnen so treffend, daß wir sie fürderhin in der Einförmigkeit ihrer Uniformen sofort unterscheiden können, im strengen Drill („Bhüetis", tönt es links und rechts!"), im Dienst als Lastwagenführerinnen oder bei der Fliegerabwehr, beim schwungvollen Pingpongspiel am freien Abend und schließlich am Kompagnieball, wo zarte Fäden gesponnen werden. —

Eine eigentliche „Handlung" fehlt, und doch ergreift das Publikum eine verhaltene Spannung, eine Atemlosigkeit und ein Mitgefühl, wie man es sonst selten erlebt. Wer könnte die 600-Kilometer-Kolonnenfahrt unter wechselndem Himmel vergessen, wo ja eigentlich nichts „passiert" außer einer Motorpanne, und daß die Fahrerinnen ihre Munition trotzdem rechtzeitig an Ort und Stelle bringen können? Das Bleibende, das, was uns ergreift und lange noch verfolgt, das sind die übernächtigen Frauengesichter unter dem Schatten ihrer Schirmmützen, Augen, trübe vor Müdigkeit, die starr auf die Schlußlichter des voranfahrenden Wagens blicken, Hände in uniformigen Handschuhen, die das Steuer umklammern. Und eine Müdigkeit, bleierne Müdigkeit, die selbst den Scheibenwischer zu erfassen droht, so träge und klebrig kämpft er gegen Sturm und Regen... Während man die Kolonne als schwarze Silhouette unaufhaltsam gegen den düsteren Himmel fahren sieht, riesige Wagenkolosse, von „schwachen Frauenhänden" und einem starken Willen gelenkt, wird ins Büro des Kommandanten überblendet: Ein nervös klopfender Bleistift, eine knappe Frage: „Wo bleiben die Frauen?" Der Adjudant erlaubt sich einen Witz, sie hätten sich wohl unterwegs die Haare wellen lassen, da biegen die Wagen in den Hof ein. Auf den Zentimeter genau schiebt sich eine Kühlernase neben die andere, dann klettern die Fahrerinnen steif von den Sitzen herunter:

Es gibt so unzählig viele Filme, die das zerbrechlich Zarte der Frau mit raffiniertesten Mitteln darzustellen versuchen, hier aber ist es scheinbar ohne eigentliche Absicht gelungen. Rührend klein stehen die Frauen neben ihren Ungetümen von Wagen, taumelnd vor Müdigkeit und so gar nicht „amazonenhaft", trotz der smarten Uniform, der kecken Mütze und der durchikoferen Redeweise. Und wenn der Bahnkondukteur nachher sagt, dieser Krieg sei ein Frauenkrieg, so hat er sicher recht. Nicht in dem Sinne grimmigen Mitleids, wie er es meint, und nicht eigentlich, weil unzählige Frauen in ihm dienen, sondern weil alle diese Frauen den Krieg hassen, aus dem tiefsten Grund ihres Wesens heraus, und im Krieg noch gegen den Krieg kämpfen. —

Wie gesagt, dieser Film von Leslie Howard ist ein

Denkmal für die englische Frau,

für die tapfere und willensstarke Frau dieses Krieges überhaupt, aber ohne den falschen Pomp und die süßliche Retusche üblicher Denkmalsbauten, sondern mit einer Ehrlichkeit und Schlichtheit gestaltet, die ihm den Weg zu unseren Herzen öffnet. hu.

Wie man über uns verfügt

Anläßlich des freisinnig-demokratischen Parteitages in Bern wurde in einem Vortrag des Präsidenten der Schweiz. Offiziersgesellschaft über die Zukunft unserer Armee laut Bericht in der „N. Z. Z." auch folgender Gedanke geäußert:

„Die Dienstpflicht der Hilfsdienstlauglichen dauert bis zum 60. Altersjahr, diejenige der nicht verheirateten Frauen, die für uns ebenso selbstverständlich ist, bis zum 40. Altersjahr. Es ist klar, daß auch die Hilfsdienste schon im Frieden ihre Ausbildung erhalten müssen, ohne Soldatenspielerei, beschränkt auf ihre fachtechnischen Aufgaben. Sie sollen im Frieden auch verwendet werden können, aber unter allen Umständen nur für Arbeiten, die mit der militärischen Landesverteidigung zusammenhängen."

Es ist für schweizerische Verhältnisse bezeichnend, daß an einem Parteitag so über die Verwendung der Schweizerfrauen gesprochen werden kann. Jeglicher Kommentar ist überflüssig!

Die Not schafft eine Pfarrerin

E. P. D. Infolge des chinesisch-japanischen Krieges herrscht in den chinesischen Christengemeinden Pfarrermangel. In einer Gemeinde der Diözese Hongkong diente seit langem eine chinesische Gemeindehelferin. Anfangs besuchte ein Pfarrer von auswärts die Gemeinde regelmäßig, um die Sakramente auszuteilen. In letzter Zeit war das aber wegen der Kriegsereignisse nicht mehr möglich. Da aber die Gemeinde auf das Abendmahl nicht verzichten wollte, entschloß sich der Bischof, die Gemeindehelferin zu ordinieren. Diese außerordentliche Lösung bedeutet ein Uebertreten der Kirchenverfassung, an welche der Bischof gebunden ist. Der Fall wird in der nächsten Lambeth-Konferenz behandelt werden.

Offensichtlich ist das volle Pfarramt nicht nur ein Anliegen der Frauen, sondern, wie dieses Beispiel zeigt, oft geradezu ein Gebot der Stunde. (Red.)

Notiz

Hinsichtlich des Artikels „Von der Musiksektion des Lyceumklubs Zürich" in Nr. 47 erfahren wir folgende Klarstellung:

Die Tagungen für Flüchtlingsfrauen werden wohl in den Räumen des Klubs abgehalten, werden jedoch nicht von diesem, sondern von der Gruppe für geistige Arbeit des Schweiz. Zivilen Frauenhilfsdienstes in Zusammenarbeit mit der Zentralstelle für Arbeitslager organisiert und durchgeführt. Man bietet derart Flüchtlingsfrauen nach der Arbeit des Tages Gastfreundschaft und Ausspannung bei guter Musik, um in Verbindung mit Vorträgen Sinn und Verständnis für das Gastland zu fördern.

Veranstaltungen

Zürich: Lyceumclub Rämistraße 26, Montag, 4. Dezember, 17 Uhr: Literarische Sektion. Regina Ullmann liest aus ihren Werken. Eintritt für Nichtmitglieder Fr. 1.50.

Radiosendungen für die Frauen

sr. In der Sendung „Für die Hausfrau" wird Sonntag, den 4. Dezember, um 13.40 Uhr, „Gemüsebaukurs für Hus- und Fildgarte" durchgeführt. Im Mittelpunkt der Sendung „Den Frauen gewidmet" steht gleichen Tags um 17.15 Uhr eine Betrachtung von Ida Frohnmeyer, die den Titel „In Hans Christian Andersens Heimat" trägt. Charlotte Raschle spricht „Für die Hausfrau", Mittwoch den 6. Dezember, um 13.40 Uhr, über „Ich gestalte mein Heim", und Dr. Nelly Schmid liest „Aus neuen Rezept-Büchern". Im Radius „Die Mutter will wissen.." orientiert gleichen Tags um 17.15 Uhr Dr. med. Felix Desch über „Scharlach und Diphtherie". Die Themen der Sendung „Notters und probiers", die Donnerstag, den 7. Dezember, um 13.40 Uhr, auf dem Programm steht, heißen: Rezept für eine salzlose Spetse — Wie behandelt man filzige Wolle? — Vom Kastanienschälen — Weihnachtsgebäck — Gefrorene Fensterscheiben — Kleine Geschenke —. Schließlich referiert in der „Frauenstunde" Freitag, den 8. Dezember, um 17.15 Uhr, Emilie Briquet-Lachus über „Modellieren mit Kindern" und Erna Hefker liest „Gedichte".

Redaktion
Dr. Iris Meyer, Zürich 1, Theaterstraße 8, Telephon 24 50 80, wenn keine Antwort 24 17 40.

Verlag
Genossenschaft Schweizer Frauenblatt: Präsidentin: Dr. med. h. c. Else Züblin-Spiller, Kilchberg (Zürich).

Rudolf MAAG & Cie.
Schweizergasse 6, Zürich 1, Tel. 5 27 40
Das Geschenk, das Wärme spendet:
Heizkissen, Bettwärmer, Heizteppiche
Fußsäcke, Heizcapes etc.

Kennen Sie unsere beliebten, soliden
HASLISCHÜRZEN
Ausführung in Kölsch blau und braun, sowie in verschiedenen Uni-Stoffen
Vorrätig in Größen 85 cm Fr. 14.50
(vom Latz gemessen) 90 cm Fr. 15.—
1½ Textilcoupon 95 cm Fr. 15.50
Auswahlsendungen bereitwilligst. Bitte um Größenangabe.
Verein für Heimarbeit
Höheweg 133, **Interlaken**

Bei Schmerzen in Fuß und Bein? da hilft
P. TREFNY allein
Zürich 1 Rindermarkt 7
Gegr. 1848 - Tel. 2 22 87

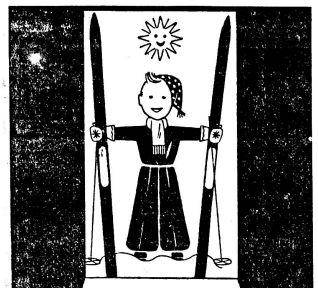
Beliebte Geschenke die Freude machen:
Leuchter — Heizkissen
Lyren-Lampen — Bettwärmer
Ständerlampen — Haartrockner
Leselampen — Bügeleisen
Arbeitslampen — Kocher
Stehlampen — Wärmeplatten
A. SCHNEEBELI
Seidengasse 16 **ZÜRICH** Sihlstraße 47

Ratgeber für unsere Hausfrauen
Das praktische Kochbuch mit über 200 erprobten Rezepten und wertvollen Ratschlägen als hübsches Festgeschenk für die kochbeflissene Hausfrau.
Preis m. Abonnement f. 1945 Fr. 6.-
Beratungsdienst Gaswerk Zürich
Werdmühleistr. 10 Tel. 23 26 03

Kunststopferei
von beschädigten Militär-, Herren- u. Damenkleidern, Seiden Woll- u. Trikotsachen, Tüll, sowie sämtliche Teppiche u. Decken
Fachgemäße künstlerische Ausführung
Postsendungen prompt per Nachnahme
Erstes und ältestes Spezialgeschäft am Platze (gegr. 1915)
Frau M. Weiß, Zürich 1, Stadelhoferstr. 42, im Laden Tel. 32 31 36

MOBEL, SPIELZEUG UND HAUSGERATE IN SCHONER HANDWERKLICHER AUSFÜHRUNG BEREICHERN DIE HAUSLICHE UMGEBUNG — SIE SIND AUSDRUCK UNSERER WOHNKULTUR
A. VITALI
Laden und Werkstatt Neumarkt 4, Zurich 1
Tramlinien 1 u. 3 ab Hauptbahnhof Tel. 32 36 51

Kristall - Porzellan - Bestecke
Haushaltartikel
Hans Fäh
GLASHALLE RAPPERSWIL



Prima Ski .....
prima Skihosen, prima Skiblusen, prima Skischuhe. Für die jüngste Skifahrer-Generation ist Fritsch-Qualität erst recht am Platz.

SPORTHAUS **Fritsch**
ZÜRICH / BAHNHOFSTRASSE 63 / TELEFON 56 66 83

VEGETARISCHES RESTAURANT UND KONDITOREI
Hiltl SIHLSTRASSE 26
Behagliche Räume für Nachmittagstee
Vorzügliche Diät- und Rohkostspeisen

LUZERN
Hotel Waldstätterhof beim Bahnhof
Hotel Krone am Weinmarkt
Alkoholfreie Häuser. Stiftung der Sektion Stadt Luzern des Schweiz. gemeinnütz. Frauenvereins

E. Burkhalter & Co.
ST. PETERSTR. 1
ZÜRICH 1
Kunsthandlung
Einrahmungen
Gemälde · Stiche
Antike Möbel
Spiegel · Lampen etc.

Der Schweizerische Wochen- und Säuglingspflegerinnen-Bund
empfiehlt seine angeschlossenen Schulen zur beruflichen Ausbildung in Wochen-, Säuglings- und Kinderpflege.

Aarau:	Kinderspital mit Kinderpflegerinnenschule
Basel:	Frauenspital mit Kinderspital und Säuglingsheim
Bern:	Kant. Bernisches Säuglings- und Mütterheim
St. Gallen:	Ostschweiz. Säuglingsspital, Volksbadstraße
	Kinderpflegerinnenschule der Hülfsgesellschaft Tempelacker
	Pflegerinnenschule zu Birnbäumen
Zürich:	Schweiz. Pflegerinnenschule mit Krankenhaus
	Mütter- und Säuglingsheim Inselhof
Chur:	Frauenspital Fontana
Les Brenets:	Pouponnière Neuchâteloise

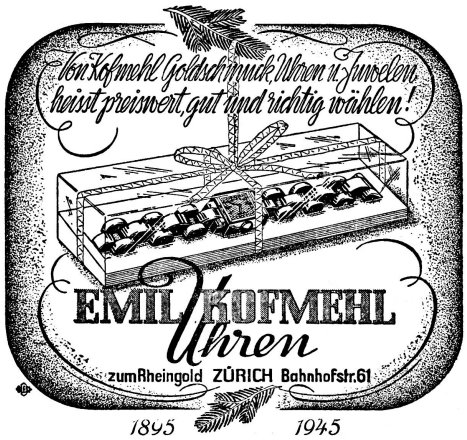
Aufnahmebedingungen: Gute Allgemeinbildung mit beruflicher Eignung, zurückgelegtes 20. Altersjahr.

Das Vertrauenshaus für
BETT-
TISCH- und
KÜCHENWÄSCHE
in Leinen und Halbleinen
Leinenweberei Bern AG., Bern
City-Haus Bubenbergplatz 7

Reissverschlüsse
in größter Auswahl in Farbe, Modell und Länge erhalten Sie am promptesten im
REISSVERSCHLUSS-SPEZIALGESCHÄFT
H. MEISTER, ZURICH 1
Augustinergasse 42 Tel. 23 53 31

SCHAFFHAUSER WOLLE
MARQUE DÉPOSÉE 50 GRAMM

J. Leutert
Spezialitäten in Fleisch- und Wurstkonserven
Metzgerei Charcuterie
Zürich I
Schützengasse 7
Telephon 23 47 70
Filiale Bahnhofplatz 7



1895 1945
50 JAHRE
E. Kofmehl-Steiger, Emil Kofmehl, Nachfolger

Liebig

FLEISCH-EXTRAKT REIN
Töpfchen zu Fr. 2.30 und 4.40
FLEISCHBRÜH-WÜRFEL
15 Rappen der Würfel
FLEISCHBRÜHE FLÜSSIG
Flacons zu Fr. 2.50 und 4.75

Fleischkraft und Fleischgeschmack
Tröster für die fleischlosen Tage
Liebig macht alle Speisen kräftig

Lassen Sie sich Ihre Weihnachtswünsche frühzeitig verwirklichen. Schöne Teppiche, Vorlagen, Läufer, Tisch- und Couch-Decken, Fußsäcke etc. sind als wertvolle Festgeschenke immer willkommen. Reiche Auswahl bietet Ihnen das Spezialgeschäft

Forster
BELLEVUE/PLATZ
Forster & Co., Zürich, Theaterstraße 12, Tel. 24 17 75

Privatdrucksachen, Visitkarten, Briefpapier mit Druck oder Prägung, Verlobungs-, Vermählungs-, Geburtsanzeigen und Hochzeitsmenu-Karten finden Sie bei uns in großer Auswahl. Die schöne Privatdrucksache ist das Spiegelbild Ihrer Persönlichkeit.

Ein schönes Weihnachts-Geschenk von
Fürrer
ZÜRICH MÜNSTERHOF

Berücksichtigen Sie bei den Einkäufen die Inserenten dieses Blattes

CB
Der heimelige
Teeraum
Marktgasse 16
Gipfelstube
W. BERTSCHI, SOHN
ZÜRICH

St. Anna-Galerie
Rahmen-Vergolderei
feine fachgemäße
Einrahmungen
Kunstblätter
gut gerahmte Bilder
Gemälde, Spiegel
St. Annagasse 9
Hint. St. Annahof, Bahnhofstr.
An- und Verkauf guter Gemälde

Kleinkinder-Bekleidung und Bébé-Ausstattungen
sind in bester Qualität und in geschmackvoller Ausführung die Besonderheit des
Babyhaus
Hertha Sonderegger
Münsterhof 17 Zürich 1
Fraumünsterplatz Tel. 23 50 20